

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich für Sommerhefte 5 Bldg. Ausland: Die 10 gelb. Seite 0.40 G. Reichsweite 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsleiter: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Verlagskontor: Danzig 2945  
Vertriebs-Anstalt bis 6 Uhr abends unter  
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung 292 00. Anzeigen-Anstalt,  
Expedition und Druckerei 292 97.

Nr. 277

Montag, den 26. November 1928

19. Jahrgang

## Die Arbeitgeber im Unrecht.

Das Landesarbeitsgericht hebt den eigenartigen Spruch des Duisburger Arbeitsgerichts auf.

Am Sonnabend fand vor dem Landesarbeitsgericht Duisburg die Verhandlung über die Berufung der drei Metallarbeitergewerkschaften gegen das Urteil des Duisburger Arbeitsgerichts über die Nichtigkeitsklage der Arbeitgebergruppe Nordwest zum Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums statt. Nach längerer Verhandlung, in der die bekannten Arbeitsrechtler Professor Singhelmer (Frankfurt a. M.), Dr. Frankel (Berlin), der auch in Danzig bekannt ist, und Rechtsanwalt Abel (Essen), den Standpunkt der Arbeitnehmergewerkschaften eingehend vertraten, kam das Gericht zu folgendem Urteil:

„Auf die Berufung der Beklagten wird das Urteil des Duisburger Arbeitsgerichts vom 12. 11. dahin abgeändert: Die Klage wird abgewiesen und der Kläger verurteilt, die Kosten zu tragen. Der Wert des Objektes wird auf 1 Million Mark festgesetzt.“

Damit hat also der Standpunkt der Arbeitgeber eine klägliche Niederlage erlitten. Der Schiedspruch bleibt zu Recht bestehen, und die Arbeitgeber sind ins Unrecht gesetzt worden. Die Arbeitgeber beabsichtigen, nach diesem für sie völlig unerwarteten Ergebnis der Verhandlungen nunmehr das Reichsarbeitsgericht anzurufen. Die unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergemann bisher geführten Verhandlungen sind trotz des Urteils weitergeführt worden.

In seiner mündlichen Begründung führte der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Kramer u. a. aus:

Es wurde festgestellt, daß bei der Fällung des Schiedspruches bei dem Kollegium das Mehrheitsprinzip erforderlich ist. Aus diesem Grunde konnte der Kläger mit seiner Behauptung, daß der Schiedspruch deshalb ungültig sei, weil er nur mit der Stimme des Vorsitzenden abgegeben sei, keinen Erfolg haben. Es ist weiter zu beachten, daß der Spruch, den der Vorsitzende der Schlichterkammer verkündet, unanfechtbar ist. Dieser Staatsakt kann nicht mit der Begründung des fehlerhaften Zustandekommens des Schiedspruches aus der Welt geschafft werden. Es könnte höchstens geltend gemacht werden, daß der Schlichterkammer nicht richtig zusammengefaßt war.

Der Vorsitzende erklärte weiter, die Tatsache, daß ein Tarifvertrag an sich noch bestünde, schließe nicht aus, daß Interesse bestehen könnte, eine neue Vereinbarung zu treffen. Das in solchen Fällen der Staat nun gezwungen wäre nicht einzutreten und sich nicht zur Verhängung zu stellen, würde ja eine Ohnmacht des Staates bedeuten. Der vorliegende Streitfall zeige, wie notwendig das Schlichtungsverfahren sei, und daß das Bestehen einer Gesamtvereinbarung nicht das Schlichtungsverfahren im Sinne des Gesetzes verhindere. Gerade die staatlichen Schlichtungsstellen hätten die Aufgabe, einen bestehenden Tarifvertrag abzuändern, um eine klarere Fassung zu erhalten.

Das Gericht hat weiter die Frage des Einbruchs in den Rahmentarif geprüft und gelangte zu der Auffassung, daß bezüglich des Akfordlohnes ein Einbruch vorliegt, und zwar aus dem Grunde, weil Paragraph 9 Art. 2 ausdrücklich bestimmt, daß der Verdienst geregelt ist. Es liege somit ein Einbruch vor nach dem Inhalt des Paragraphen, der feststellt, daß bei weiteren Zulagen eine tarifliche Änderung stattfindet.

## Die Eisenbarone in der Sackgasse

Der „Soz. PresseDienst“ schreibt:

Die Eisenbarone haben sich in eine völlig unmögliche Situation verrannt. Sie fühlen, jeder Rückschlag ist für sie mit einem ungeheuren Prestigeverlust verbunden, und davon schrecken sie nie vor dem Gottfiebetrug zurück. Ihre Hoffnung, mit Hilfe der Ausperrung, d. h. mit Hilfe des Hungers, die Arbeiterschaft müde zu machen, verbläht, seitdem die Unterfertigung durch das Reich und durch Preußen geregelt worden ist, von Tag zu Tag mehr. Die Vabanquierspieler suchen deshalb frampfhaft nach Bundesgenossen. Wenn es nicht anders geht, dann soll nach dem Willen der Scharfmacher die ganze deutsche Metallindustrie in der Konfiskation hineingezogen werden. Diesem Ziel dienen bereits die Provokationen der mitteldeutschen und der hannoveraner Metallindustriellen.

Wären die Eisenbarone nicht mit Blindheit geschlagen, sie würden jetzt — im letzten Augenblick, bevor der Kampf bis aufs Messer beginnt, noch einschnitten. Die Deffenkläuferei, die mit Gränen und Entsetzen die wirtschaftlichen Bewältigungen sieht, die durch die Ausperrung hervorgerufen worden sind, würde aufatmen, wenn die Eisenbarone, um diesen Vermögensverlust zu begrenzen, sich mit der Ausperrung abgeben würden. Schon stockt im Kampfgebiet das Geschäftsleben. Von einem Weihnachtsgeschäft ist gar keine Rede mehr. Selbst bei einer in absehbarer Zeit ausstehenden Beilegung des Konflikts ist ein Weihnachtsgeschäft nicht mehr möglich. Bis dieöhne wieder einmal voll zur Auszahlung kommen, werden noch Wochen vergehen. Die ersten Lohnzahlungen müssen zur Abdeckung der Schulden bei den Lebensmittelhändlern benutzt werden; für Weihnachtsgüter bleibt da kaum ein Pfennig übrig.

Unter diesen Umständen wird es jetzt Aufgabe der Regierung, mit verhöfster Wachsamkeit den weiteren Gang der Dinge zu verfolgen; denn wenn erst einmal aus dem Konflikt ein regelrechter Kampf auf Leben und Tod geworden ist, dann wird es unendlich schwer sein, wieder Frieden zu schaffen. Wenn die Eisenbarone auch jetzt, nach der Duisburger Entscheidung, nicht von sich aus mit der Ausperrung abgeben, dann müssen sich Regierung und Reichstag bereit machen, den gordischen Knoten des Konflikts mit der Macht der Gesetzgebung zu durchtrennen. Der Zwang zur Ruhe muß dann gekehrt werden.

Parteientschlüsse durchführt und nicht, wie früher, die Anhänger Trotski, eine Fraktionstätigkeit entfaltet. Zum Schluß erklärte Stalin, daß im politischen Büro der Kommunistischen Partei völlige Einstimmigkeit herrsche. Das ist besonders bemerkenswert, da gemeldet wurde, daß auch Ducharin der Rechtsopposition zuneige.

## Polemik gegen das Finanzkommissariat.

Von Interesse ist aber seine Polemik, die er dabei gegen Frumkin, den stellvertretenden Finanzkommissar und ehemaligen stellvertretenden Handelskommissar ansetzt. Frumkin hat nämlich dem Zentralkomitee einen äußerst pessimistischen Bericht unterbreitet, in dem er u. a. darüber klagt, daß die Landwirtschaft in der Sowjetunion „degradiert“ werde. Besonders deutlich tritt sein Pessimismus in Ausführungen über die Stimmung im Dorf zutage, welches seiner Meinung nach mit Ausnahme eines kleinen Teiles des Dorfproletariats gegen die R. P. gestimmt ist. Ferner weist Frumkin auf den Rückgang der Anbauflächen hin, und auch darauf, daß der Bruttoertrag der diesjährigen Ernte in Weizen zwar ein Plus, in Roggen dagegen ein um so größeres Minus aufweist.

Gegen diese Darlegungen polemisiert Stalin: die ungünstigen Ernteergebnisse seien nicht durch eine falsche Politik heraufbeschworen, sondern durch Bitterungsverhältnisse und Mangel. Die Forderung Frumkins nach Unterstützung auch der wirtschaftlich stärkeren Bauernschaften weist er zurück, da sie rechtsoppositionelle Tendenzen hat.

## Ueberflüssige Fortschritt der polnischen Regierung

Beabsichtigtes Ausnahmegesetz gegen die Minderheiten.

Ein nationalistischer Vorstoß der polnischen Regierung gegen die Minderheiten in den Dagebieten Polens ist von der Sejm-Mehrheit zurückgewiesen worden. In der Frage der Grundbuchausfassung von Erbzinspächtern u. a. Aufsehergruppen wünscht die Regierung einen Zusatz zum Gesetz durchzubringen, laut welchem nur solche aus der russischen Zeit stammende Vorschriften gegen die Ausfassung aufgehoben werden sollen, die gegen Polen gerichtet sind. Damit würde die Benachteiligung der wehrkräftigen, jüdischen und deutschen Anwohner gestiegen sein. Der Sejm lehnte jedoch das Amendement ab. Der Ministerpräsident Bartel hat in dessen die Rückverweisung an die Kommission durchgesetzt. Hoffen wir, daß der Sejm festbleibt.

## Die „rechte“ Reise in Sowjetrußland.

Von Theodor Dan.

Ereignisse von der allergrößten politischen Bedeutung reisen in Sowjetrußland heran. Die wirtschaftlich-politische Spannung wird immer bedrohlicher. Und die schließende Krise, die seit Jahren an der diktatorischen Partei nagt, kommt wieder zum akuten Ausbruch. Der Streit der aufeinanderstehenden Meinungen und Richtungen läßt sich durch keine „innerparteilichen“ Mittel mehr beschwichtigen, und das 34. Jah. sah sich gezwungen, in einem offenen, in allen Sowjetzweigen abgedruckten und den Anwesenden zugänglichen Briefe die Mitglieder der Moskauer Organisation von gewissen „Schwankungen und Abweichungen“ zu warnen und sie zur „sofortigen Einstellung“ des inneren Kampfes und zur Wahrung der „vollen bolschewistischen Einheit“ zu ermahnen.

Der äußere Anlaß zu diesem Hirtenbrief wurde durch die September-Beschlüsse der Plenarkonferenz des Moskauer Komitees und der Moskauer Kontrollkommission gegeben, die sich geweigert hat, den Weisungen des 34. zu folgen, die „rechten Abweichungen“ zu verurteilen und dem „Verständnis“ gegenüber diesen Abweichungen einen Verzichtungsfrist anzufügen. Vor kaum einem Jahre von „links“ verbannt, richtet sich der Feind nun so drohend von „rechts“ empör und macht gerade Moskau, das Zentrum des Staats- und Parteilebens, zu seinem Hauptstützpunkt.

Die „rechte“ Opposition will das „Ind. Kristallisations-tempo“ verlangsamen

und im besonderen mit der zu Ehren des „Aufbaues des Sozialismus“ in einem Lande geübten Bevorzugung der schweren Produktionsmittel auf Kosten der leichten Verbrauchsmittelindustrie Schluß machen. Sie will andererseits die kostspieligen und aussichtslosen Versuche, die rückständige russische Landwirtschaft zu „kollektivieren“ und staatliche „Getreidefabriken“ aufzurichten abbrechen und sich mit der russischen Bauernschaft angeschlossen auf der Grundlage der Anerkennung ihres sozialen Charakters, als einer Klasse von kleinen und privat wirtschaftenden Grundeigentümern. Oder, um mit den Worten des 34. Briefes zu sprechen, sie will den „Feldbau gegen die kapitalistischen Elemente im Dorfe“ einstellen und „Frieden mit dem Kulaken“ schließen.

Diese heißen Forderungen der „rechten“ Opposition — die Industrie und die Landwirtschaft betreffend — sind auf das Innigste miteinander verbunden. Denn die bürokratisch organisierte Industrie, oder soz. „sozialistische Wirtschaftsektor“, leidet an einem unheilbaren inneren Gebrechen: sie ist unrentabel und kann nur durch den ununterbrochenen Zufluß von Mitteln von auswärts in Gang erhalten werden. Das Problem wurde noch schwieriger als die „Aufbauperiode“, in der es sich im wesentlichen um die „Wiederbelebung“ der alten ererbten Produktionsmittel handelte, zu Ende ging und die „Konstruktionsperiode“ begann, wo ungeheure Mittel zur Erneuerung der völlig abgenutzten Maschinerie und der verfallenen Gebäude gebraucht werden. Die Kapitalfrage wurde akut. Und insofern der Zufluß ausländischer Kapitalien unter den gegebenen Verhältnissen ganz aussichtslos ist, müssen die nötigen Mittel dort genommen werden, wo in Sowjetrußland die Kapitalbildung noch möglich ist und tatsächlich noch stattfindet — im Dorfe. Das geschieht auch — durch direkte und noch mehr durch indirekte Steuern und in noch höherem Grade durch

unverhältnismäßig hohe Preise der Industrieprodukte gegenüber künstlich niedrigen gehaltenen Getreidepreisen

(„Söhre“): die individuelle, kleinbürgerliche Bauernwirtschaft wurde zur notwendigen Voraussetzung des Bestehens der „kollektivistischen“ Sowjetwirtschaft gemacht! Nach vor zwei bis drei Jahren konnte man in der „Pravda“ spaltenlange „theoretische“ Abhandlungen lesen, wo haarsträubend bewiesen wurde, daß „in den Bedingungen der proletarischen Diktatur“ die Erhaltung der „Kulaken“-Wirtschaft zur festen Grundlage des Sozialismus gemacht werden muß. „Reichert euch“ — rief damals Ducharin pathetisch den Bauern zu.

Die Rechnung hatte aber ein Loch. Sie hat nämlich die platonische Liebe des sich bereichernden Bauern zur sozialistischen Wirtschaft übersehen; auf das verstärkte Unsummen der Gelder aus seinen Taschen hat er mit einem Verkauf und teilweise mit einem Produktionsstreck geantwortet, der die Lebensmittelknappheit in den Städten und Industriezentren verursacht, den Getreideexport schmälert und alle wirtschaftlichen und finanziellen Pläne der Sowjetregierung über den Haufen geworfen hat. Damit bringt aber auch das ganze wirtschaftliche und politische Rep.-BdL zusammen.

Man war vor die Entscheidung gestellt. Entweder sollte man, zu den Gedanken und Traditionen des „Kriegssozialismus“ zurückkehrend, den Kampf mit dem „Kulaken“-tum, d. h. mit der kleinbürgerlichen Bauernwirtschaft und ihren Tendenzen wieder entfachen und diese Wirtschaft zwingungsweise zu „sozialisieren“ suchen. Dies ist der hoffnungslose Weg, den der „linke“ Trotskismus predigt und den im wesentlichen schließlich auch die herrschende Stalin-Gruppe betreten hat, wenn auch inkonsequent, mit manchen Schwankungen und Vorbehalten.

die ihre Politik in einem auch für ihre Volkgenossen schwer verständlichen Zirkularis verankert.

Oder — um die bolschewistische Diktatur, vor der auch die rote Armee, die im wesentlichen eine Bauernarmee ist, zerschlagenden Unzufriedenheit der Bauernschaft zu retten — blieb nichts anderes übrig, als der kleinbürgerlichen Bauernwirtschaft erste und weitgehende Zugeständnisse zu machen. Diesen „realistischen“ Weg versucht nun die „rechte“ Opposition zu betreten.

Diese Opposition hat eine viel größere und unmittelbare politische Bedeutung, als die „linke“ Opposition des Trotskismus. War doch der trotskistische Aufruhr ein von

## Sowjetpapst Stalin in Nöten.

Er muß sich mit den Wirtschaftsgefahren und dem Wirken der rechten Opposition auseinandersetzen.

Die Moskauer Presse veröffentlicht eine Rede Stalins, die er vor dem gegenwärtig tagenden Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hielt und in der er die Frage der Industrialisierung Russlands, den Wiederaufbau der Landwirtschaft und die innerpolitische Lage berührt.

Aus diesen Presseberichten haben weitere Kreise erst erfahren, daß die höchste Instanz der Partei zur Beurteilung der Lage zusammengetreten ist. Stalins Rede enthält hinsichtlich der Verteidigung seiner Politik nichts wesentlich Neues.

Stalin erklärte u. a.: „Im laufenden Jahre betragen die Kapitalanlagen in der Industrie 1650 Millionen Rubel, was eine Zunahme von 330 Millionen Rubel gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Um einen endgültigen Sieg des Sozialismus zu erreichen, müssen die kapitalistischen Länder technisch und wirtschaftlich eingeholt und überholt werden. Die Unabhängigkeit der Sowjetunion kann nicht gesichert werden, wenn keine hinreichende industrielle Basis für die Verteidigung vorhanden ist. Auch der Wiederaufbau der Landwirtschaft auf einer neuen technischen Basis hängt von einer raschen Entwicklung der Industrie ab.“

Stalin befaßte sich dann mit den Fragen zur Beschleunigung der Entwicklung der Landwirtschaft und besonders der Getreidewirtschaft und erklärte: Die jüngste Steigerung der Getreidepreise, die praktische Durchführung der revolutionären Gesetzgebung, die praktische Unterstützung kleiner und mittlerer Bauernwirtschaften durch den vorherigen Ankauf des künftigen Ernteertrages und andere Maßnahmen werden der Bauernschaft einen beträchtlich härteren Antriebs geben. Für den vorherigen Ankauf von Ernteerträgen werden diesmal 300 Millionen Rubel, 100 Millionen mehr als im Vorjahre, bereitgestellt. Für staatliche Landwirtschaftsbetriebe und für Kollektivwirtschaften werden 120 Millionen Rubel zur Verfügung gehalten, das sind 75 Millionen Rubel mehr als im Vorjahre. Die Industriezweige, die landwirtschaftliche Maschinen und Geräte erzeugen, bedürfen der Förderung.

Zur innerparteilichen Lage erklärte Stalin: Die Rechtsopposition würde, wenn sie siegen sollte, die Entfestigung kapitalistischer Elemente bedeuten. Die Opposition von rechts wie von links muß bekämpft werden. Der Kampf gegen die Opposition von rechts muß im gegenwärtigen Stadium einen ideologischen Charakter tragen, solange die Rechte die

Anfang an hoffnungsloser Aufrubr der überlebten bolsche- wistischen Bürgerkriegsromantik. Die „linke“ Opposition hatte kein klares politisches Aktionsprogramm, und wenn auch alle mit der herrschenden Politik Unzufriedenen sich um sie scharten, so strebten doch diese Unzufriedenen meistens etwas wesentlich anderes an und sogar etwas entgegen- gesetzter gegenüber dem, was die „linke“ Opposition selbst wollte: ohne und sogar gegen den eigenen Willen dieser Opposition wurde sie von ihnen als ein Mittel, die eisernen Ketten der Diktatur etwas zu lockern und sich selbst etwas strammer politisch zu gruppieren, angesehen.

Diese ungewollten Freiräume der „linken“ Opposition erntet jetzt in reichem Maße ihre „rechte“ Nachfolgerin. Sie tritt von Anfang an als Vertreterin nicht der abgestorbenen Romantik, sondern der lebendigen sozialen Wirklichkeit des nachrevolutionären Rußland auf. Es ist aber klar, daß ihr jegliches Aktionsprogramm nur ein erster Schritt auf dem von ihr betretenen Wege sein kann.

Die Bauernschaft kann unmöglich mit der rein negativen Politik der Einschränkung der industriellen Entwicklung Rußlands zufriedengestellt werden.

Sie braucht die positive Möglichkeit, ihr Getreide abzu- setzen und Geräte und Waren zu erschwinglichen Preisen zu kaufen. Insofern also unter den gegebenen Verhältnissen die russische Industrie nicht auf der Basis der allseitigen „Natio- nalisierung“ rasch entwickelt werden kann, müssen andere Formen ihrer Entwicklung zugelassen, ja ermuntert werden, es müssen Kapitalien herangezogen werden, vor allem — ausländische Kapitalien. Und insofern die Absatzmöglich- keiten für landwirtschaftliche Produkte und die Erzeugung der industriellen Waren in Rußland selbst nicht ausreichen, müssen die Möglichkeiten der ausländischen Ein- und Aus- fuhr erweitert werden. Das ganze Bündel wirtschaftlicher Grundprobleme Rußlands wird somit auf die Tagesord- nung gesetzt. Mit den wirtschaftlichen hängen aber auch das innere und die politischen Probleme zusammen. Denn es ist ja klar, daß die vorgezeichnete wirtschaftliche Entwicklung auch bestimmte rechtliche Verhältnisse zur Voraussetzung haben muß, die für eine gewisse Zeitpanne den bestehenden Massen auch eine Diktatur vererbigen kann, sicher aber keine Diktatur, die eine kommunistisch-proletarische Diktatur sein will oder als solche auftritt. Und es ist ebenso klar, daß auch weitgehende Folgerungen für die äußere Politik der Sowjetregierung, für die Einwirkung der Komintern usw. daran geknüpft werden müssen.

### Keine Einigung in der Schantung-Frage.

Die japanisch-chinesischen Verhandlungen auf dem toten Punkt.

Aus Schanghai wird gemeldet, die japanisch-chinesischen Verhandlungen in Hankow seien auf einem toten Punkte angelangt. Eine baldige Regelung sei nicht wahrscheinlich. Dieser vorläufige Stillstand in den japanisch-chinesischen Verhandlungen in Hankow wird zurückzuführen, daß Japan sich weigert, die sofortige bedingungslose Räumung Schan- tung vorzunehmen, die die Hankow-Regierung als Min- destvorbedingung für eine Fortsetzung der Verhandlungen forderte. Die Hankow-Regierung hatte ferner die Fest- setzung des Datums für die Räumung Schantungs von Japan gefordert und sie besteht außerdem auf der Ernennung eines vollermächtigten japanischen Verhandlungs- führers, um aus dem bisherigen Stadium der Vorverhand- lungen herauszukommen, die für Japan nicht bindend sind. Die von beiden Seiten offiziell und offiziell erfolgten Erklärungen über die Unmöglichkeit, in diesen Fragen nach- zu geben, dürften jedoch, wie dem Wolffbüro gemeldet wird, nur ein taktisches Manöver vor der Öffentlichkeit sein, da beide Seiten sich einen endgültigen Abbruch der Ver- handlungen unmöglich leisten können und da von Seiten des chinesischen Ministers des Äußeren sowie seitens des japanischen Unterhändlers, Yada, zweifellos der Wille zu einer Verständigung vorhanden ist.

Gegen einen definitiven Abbruch spricht auch die Fort- setzung der Verhandlungen in der Zolltariffrage, und die für beide Seiten vorliegende Notwendigkeit einer Einigung, obwohl der chinesische Finanzminister, Tsung, dem japanischen Unterhändler erklärt haben soll, die Tarif- antonomie werde ohne Rücksicht auf das Einverständnis Japans am 1. Januar erklärt werden, falls in- zwischen eine Einigung mit den anderen Mächten erreicht werde.

### Der letzte Traum.

Von Pierre Mac Orlan.

Der zum Tode Verurteilte lag rücklings auf seiner Fritsche und erlebte in seiner 37. Nacht abermals denselben Traum. Er war ein Bandit niedrigster Art, und die ganze Gegend war seinerzeit wegen seines Verbrechens in Er- regung gewesen.

Der Traum begann regelmäßig mit einer plötzlichen Unterbrechung im Schlafe durch einen Mann, der niemand anders als der in die Außenwelt übertragene Schlaf er selbst war. Die Türen eben dieser Zelle öffneten sich bei Tages- anbruch und vor dem zitternden Gewächsen stand, nur einige Schritte vor den anderen offiziellen Personen, der Oberauf- seher, der langsam die betretenden Worte sprach: „Guter Freund, wir kommen nicht auf die Art, wie du denkst. Deine Unschuld ist bewiesen, und ich habe die Aufgabe, dir deine Freilassung mitzutheilen.“

Das Blut flog dem andern durch die Adern; die Freude drohte seine zusammengeschrumpften Muskelfasern springen zu lassen. Nach einigen Augenblicken begann er, lebendig und mit zitternden Händen, seine Ausgangstür zu machen. Als er nach dem Rasteren seine Krawatte umband, konnte er mit seinen Wächtern sogar schon Gespräche machen. Er tauchte sein Gefängnisgewand gegen seine alte Mörder- fleißung ein; gewürfelte Post, verknitterter langer Rod und ein komisches niedriges Hüthen.

Es war heller Tag. Die Sonne tauchte durch die Schei- ben, als sich die Tür des Direktorsimmers vor ihm öffnete, und mit Wohlbehagen lag er die frische Luft ein. Zwei hohe Mannern entlang wurde er von einem Führer nach einem offenen Tore gebracht, das auf die freie Straße hin- aus ging. Der Begleiter wünschte ihm Glück, und der Ge- fangene ging den Weg entlang, an dessen einer Seite ein Hüthen lief, während auf der anderen Seite die Mauer eines privaten Grundstücks sich erhebt. Während des Gehens überdachte er sein wunderliches Abenteuer. Seine Mißachtung vor der Justiz wandelte sich in ein leises Lächeln. Etwa 300 Meter hinter dem Gefängnis teilte der Weg sich. Der Mann zauderte. Ein Fuß hielt der Pfad sich totzuliegen, und er fürchtete, fremden Boden zu betreten. Ein niedliches kleines Mädchen, das hinter dem Gitter eines rechts gelegenen Grundstücks Blumen pflückte, half ihm aus der Ungewißheit.

„Sie wissen den Weg nicht,“ jagte es. „Folgen Sie der Mauer bis an das Haus meines Vaters dort drüben! Das ist eine Gastwirtschaft, und mein Vater wird Ihnen weiter Weisheit sagen.“

Der Verbreiter sah das Kind verwundert an. Dann, nach- dem er seinen künftigen Landwirtschafthof rechts herum-

### Neue Unruhen in Schantung.

In einigen Teilen der Provinz Schantung machen sich die Anzeichen neuer schwerer Unruhen auf dem Lande be- merkbar. Trotz aller Anstrengungen ist es den Regierungs- truppen bisher nicht gelungen, die von der Organisation der sogenannten „Roten Ligen“ geführten Bauern- bewegung zu erlösen. Starke Truppen der Vereinigung haben sich in die Berge zurückgezogen und sich reorganisiert. Verschiedene Bänder haben bereits wieder erfolgreiche Vor- stöße in die Ebene gemacht. Die Bauern besetzten zum Schutz ihrer Habe die Dörfer und haben die Regierung um Waffen ersucht, da sie von der geringen Zahl der Regie- rungsstruppen keinen genügenden Schutz erwarten. Alle An- zeichen deuten darauf hin, daß der in Vorbereitung befind- liche Aufstand die nur mit Mühe unterdrückte letzte Bauern- rebellion an Umfang weit übersteigen wird, da die „Roten Ligen“ durch landlose Bauern und beschaffungslose Industrie- und Feldarbeiter starken Zuzug erhalten. Die ohnehin nicht sehr starke Position der kantinger Regierung in der Provinz Schantung wird dadurch schwer bedroht.

### Ein Schlag gegen die japanische Opposition.

Der japanische Justizminister hat den gesamten Stabrat von Tokio verhaften lassen, weil Unterstellungen in Höhe von 10 Millionen Yen aufgedeckt sein sollen. Unter den 19 Verhafteten befinden sich bekannte Persönlichkeiten aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben. Die Verhaftung wird als ein neuer Schlag des reaktionären Ministerpräsidenten Tanaka gegen die Opposition angesehen.

### Paris und die Reparations-Kommission.

Die neueste französische Lesart.

Nach der ersten wilden Auslegung, die dem deutschen Reparationsbericht in Paris gefolgt war, hat nunmehr eine ruhigere Beurteilung der Lage Platz gegriffen. Der „Matin“ bestätigt heute, daß das deutsche Memorandum so- wohl von der französischen, wie auch von der englischen Re- gierung mit ruhiger Sachlichkeit aufgenommen worden sei. Die alliierten Regierungen hätten keinerlei Schwierigkeiten dagegen gefunden, daß die Zahl der Sachverständigen in Deutsch- land von den Sachverständigen erneut geprüft würde. Immerhin hätten sie natürlich zunächst für eine allgeant- wortet. Was in dem deutschen Memorandum besonders an- genehm berührt habe, sei die Tatsache, daß keinerlei Po- lemik gegen den von den alliierten Regierungen der Reichsregierung zur Kenntnis gebrachten Schriftwechsel begonnen habe.

Der alliierte Schriftwechsel und das deutsche Memorandum wurden der Sachverständigenkommission lediglich als Informationsmaterial zur Verfügung gestellt. Die Sachverständigen würden durch diese Schriftstücke keineswegs gebunden werden, ebenso natürlich die alliierten Regierungen durch das Resultat der Sachverständigen- arbeiten.

Es sei in Paris zu erwarten, meint der „Matin“ dann weiter, daß in der nächsten Woche schon ein gemeinsamer Schritt in Washington unternommen würde, um die Teil- nahme zweier amerikanischer Finanzvertreter an den Sach- verständigenarbeiten zu sichern. Die Atmosphäre, in der die Sachverständigenverhandlungen begannen, sei also sehr günstig. Es seien keine größeren Schwierigkeiten zu erwarten hinsichtlich der Festsetzung der Höhe der deut- schen Gesamtschuld und der Zahl der Annui- täten. Die Schwierigkeiten seien vielmehr erst im zweiten Stadium zu erwarten, wo es sich darum handle, die Mobilisierung der deutschen Schuld zu regeln.

Heute wichtiger Ministerrat in Paris.

Die französische Regierung tritt heute morgen zu einem Ministerrat zusammen, der sich zunächst endgültig über die Wahl der französischen Sachverständigen für die bevor- stehenden Verhandlungen zur Revision des Dawesplanes beschließen soll. Den zweiten wichtigen Punkt der Tagesordnung bildet die Beratung über den Beamtenschul- in Essai-Verträgen. Bekanntlich sollen alle Beamten, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, aus Essai-Verträgen entfernt werden.

### Gegen die Unterfägung der Gewerkschaften.

Die Deutsche Volkspartei läuft Sturm.

Wie in politischen Kreisen verlautet, steht ein neuer Schritt der Deutschen Volkspartei in der Frage der Unterfägung im Eisenstift bevor. Nach ihrer Auffassung entspricht die Durchführung des Reichstagsbeschlusses vom letzten Sonn- abend, wie sie durch den preussischen Wohlfahrtsminister er- folgt, nicht den reichsgesetzlichen Grundlagen, die im Fürsorge- gesetz gegeben sind. Die Durchführungsverordnung des Wohlfahrtsministers läßt nach dieser Darstellung die vor- geschriebene Prüfung der Bedürftigkeit außer Acht und berück- sichtigt auch die gewerkschaftlich Unterfägten. Von beteiligter Seite wird darauf hingewiesen, daß die Freien Gewerkschaften beim Durchschnittsfall (verheiratet und ein Kind) wöchentlich 24 Reichsmark Unterstützung zahlen und daß dazu noch etwa 16 Mark aus den staatlichen Mitteln kommen, so daß die Unter- stützung im ganzen 40 Mark wöchentlich beträgt. Diese Lage bedeuete einen einseitigen Eingriff in den Eisenkampf zugunsten der Gewerkschaften und gleichzeitig eine Verlängerung des Kampfes wie es von der Deutschen Volkspartei nicht beab- sichtigt gewesen sei. Unter diesen Umständen beabsichtigt Reichs- wirtschaftsminister Dr. Curtius in den nächsten Tagen kein Reichstags- Schritte zu unternehmen, um unter Hinweis auf die Vorschriften des Fürsorgegesetzes eine andere Durch- führung des Reichstagsbeschlusses zu fordern.

Das Benehmen der Deutschen Volkspartei ist geradezu empörend. Vielleicht bilden sich diese Herrschaften ein, die Ge- werkschaften seien mit ihren Arbeitergrößen dazu da, sozial- reaktionäre Eigenmächtigkeiten einzelner Industriellen zu bezahlen. Man kann verstehen, daß diese Unterstützung den Herrschaften nicht in den Aram paßt; denn sie wollen ja die Gewerkschaften ausbeuten lassen. Es wäre aber geradezu ein Skandal, wenn es gelänge, eine Regierung, in der die Sozialdemokratie einen nicht zu unterschätzenden Einfluß hat, zu einer Ausnahmeaktion gegen die Gewerkschaftsmittelglieder zu veranlassen. Diese Angelegenheit ist in Prüffinsten dafür, ob in Deutschland heute soziale Momente oder das Nachgeben der Unternehmer maßgebend sein soll. Und wenn die Unter- nehmer damit hausieren gehen, daß im Durchschnitt 40 Mark für den unterfägten Gewerkschaftler herauskommen, so darf man wohl fragen: Warum nicht? Die ausgesperrten Arbeiter haben ein Recht darauf, so unterstützt zu werden, daß ihnen kein Lohnausfall entsteht.

### Gelungene Regierungsbildung in Lettland.

Nach längeren Beratungen und Auseinandersetzungen der Parteien ist nunmehr die neue Regierung gebildet worden, die sich in erster Linie auf den lettischen Bauern- bund stützt, dessen Mitglied Zemlin Ministerpräsident wird. Das Außenministerium behält Valodis, da sein Ver- bleiben von den meisten Parteien gewünscht wird. Das demokratische Zentrum beteiligt sich an der Regierungs- koalition nicht, die diesbezüglichen Verhandlungen sind ge- scheitert. Ein Ministerposten ist jedenfalls der deutschen Fraktion vorbehalten.

### Woldemaras wird noch Kriegsminister.

Die Frage der Nachfolgerschaft des kürzlich zurückgetre- teten Kriegsministers, General Dankanas, ist nunmehr entschieden. Der Ministerpräsident, Woldemaras, hat sich nunmehr entschlossen, auch dieses Ministerium selbst zu leiten. Anfänglich verlautete, daß wiederum ein Militär, und zwar der Oberst Birmontas, das Kriegsministerium übernehmen sollte, doch hat Woldemaras anders entschieden. (Schließlich wird er noch alle Minister ablagen und den ganzen Aram allein machen.)

### Die nervöse Münchener Polizei.

Sie wittert Umkehr.

Durch die Orisgruppe der Allgemeinen Arbeiterunion wur- den in Bayern Flugblätter hergestellt und verbreitet, die zur Bildung von Aktionsausschüssen und zum Vorgehen der Ar- beiter gegen die Ausbeuter durch direkte Aktion wie auch zum Kampf von „Klasse gegen Klasse“ aufforderten. Die Beschaa- nung der Flugblätter wurde gerichtlich angeordnet. Herr-licher und Verbreiter, zwei Mitglieder der Münchener Orisleitung der Allgemeinen Arbeiterunion, wurden festgenommen. Eine von der Allgemeinen Arbeiterunion geplante Versammlung wurde verboten.

### Was ihr wollt.

Shakespeare-Aufführung im Stadttheater.

Das war lebendiger Shakespeare, den man das Sonn- abend spielte, echte Komödie. Wenn man das Lustspiel heute wieder liest, so befällt einen etwas wie Angst. Das scheint uns alles so weltfern zu liegen, die schmachtenden Liebesworte, der (Gott verzeih mir!) etwas abgestandene „weise Wit“ des Karren, die Verwechslungsgelegenheiten, die naive Lösung der ver- wickeltsten Handlung, die unkomplizierte Psychologie, na und überhaupt: man wäre zu sehr voreingenommen, wollte man sich das alles nicht eingestehen, nur weil der Name Shakespeare dabei steht. Wir „modernen“ Menschen können wohl nicht anders als einmal ehrlich zu bekennen. Und nur das Ahnen um das — nennen wir's einmal so — Ewige dieser Kunst, das Wissen um die ehernen Gesetze von der unmittelbaren Wirk- samkeit jener poetischen Bühnengeschehen und nicht zuletzt unsere Phantasie, die sich ein Bild jener Shakespearschen Welt nach in den ehesten Farben zu malen vermag, umgeben die Reden aus alten Jahrhunderten mit dem Zauber des allzeit Heuti- gen, wenn sie auch nicht den letzten geheimsten Zweifel von uns nehmen.

Aber wenn man dann die letzten Worte von der Bühne in sich aufgenommen hat, dann weicht auch dieser Rest, und man ist wieder ein für allemal von aller Skepsis kuriert. Nein, es sind wirklich nicht literarische Reminiscenzen, ist nicht pietät- volles In-sich-gehen, was uns da mislehen und mislachen läßt. Das ist Komödie, erhoben über die Zeit, das ist ihr wahrer weltlich heiliger Geist, das ist auch für uns geschrieben, genau so wie für das „lustige, alte England“. Es gibt eben Komödien- schreiber, die nicht nur einigen Jahren, sondern ganzen Zeit- altern köstliche Geschenke bereiten (was angebenermaßen keine gerade neue Erkenntnis sein soll).

Allerdings eins ist Voraussetzung: die Komödianten müssen sie zu fertigen wissen! Zwar hilft die Bühnenstratation über manche Klippe hinweg, aber echte Theaterlust kann ja nicht auf Flaschen gezogen werden, man muß sie immer aufs neue er- obern. Und das war hier bestens gelungen. Man spielte, das einem das Herz im Leibe lachte, spielte heiter und unbeschwert, einzelne Szenen mit der ergötlichsten Laune, brachte echten Shakespearschen herben Humor. Besondere Anerkennung ver- dient vor allem das straffe Ensemblespiel, das beispielweise den Raton des betrunkenen Junters „Galt's Maul, du Hund“ zu einem wahren Kammerstück zwerchfellerschütternder Komit machte. Nicht zu vergessen die Laufsteggruppe hinter dem be- dauernswerten Haushofmeister. Es versteht sich wohl von selbst, daß man solchen Erfolg nicht zuletzt der ausgezeichneten Regie Hanns Donats zu verdanken hat.

Gewiß, es gab auch Unebenheiten. Die tragende Rolle, die der Viola, lag in Händen von Anna Kohler. Zweifellos bringt sie in ihrer Erscheinung alles für den jungen Kavaliere

gedreht hatte, lief er auf den Krug am Wege zu, dessen graues Schieferdach durch die Bäume sichtbar wurde. An der Türe stand ein Mann von etwa 40 Jahren, mit stark ge- rötetem Gesicht und breiten Schultern, der ein kurzes, weißes Kalkfesteisen rauchte.

„Guten Tag,“ sagte der Besreite.

„Guten Tag, Freund,“ erwiderte der Gastwirt.

„Ich möchte gern den Weg wissen,“ fuhr der Mann fort, „denn ich will nicht auf privatem Boden aufgegriffen wer- den.“

„Du bist also frei, Kamerad,“ sagte der kräftige Gastwirt mit einem lässlichen Funkeln im Auge, das verriet, daß er Bescheid wußte.

„Na und ob. Ich habe drei Jahre gefessen, und da bin ich wieder. Ich habe ein paar Cent, und wir können ein Gläschen trinken, ehe ich weitergehe.“

„Tritt ein,“ sagte der Wirt.

Der Mann trat ein und setzte seinen Stuhl neben sich hin. Das Zimmer, in dem er sich befand, glich mehr einem hür- gerlichen Schämmer als einem Restaurant. In weißen Ton- wäsen standen langstielige Blumen. Auf einem Regal sah man primitiv bemalte Teller.

„Du sitzt hier gut,“ sagte der ehemalige Verurteilte, „alle Achtung! Hast du viel zu tun?“

„Na,“ sagte der Wirt, „wir kommen wohl weiter. Darum mache ich von der Gelegenheit gern Gebrauch, wenn sie sich bietet, um ein Gläschen zu trinken und ein Häppchen mit einem guten Kunden zu essen.“

Ein Duft von Zwiebeluppe drang aus der Küche herein. Der starke Duft paßte wunderbar zu der herrlichen Aus- sicht durch das offene Fenster auf den blühenden Garten.

„Marie,“ rief der Gastwirt, „stell einen Teller mehr hier- hin; der Herr bleibt zum Essen.“

Der andere trat der weiße Wein schon zu Kopf. Er hob sein Glas: „Diesen Tag werde ich so leicht nicht vergessen. Aber sag mal, ist die Stadt weit von hier? Und kann ich heute noch den Autobus erreichen?“

Der Wirt beruhigte ihn darüber, und als sie gegessen hatten und er die Beche bezahlt hatte, gingen sie nach draußen. Der Besreite erschrak zwar, als er drei kräftige Bauern mit aufgesetzten Kermeln sah, die die Wege hartten, aber der Wirt sagte: „Das sind meine Anechte.“

Sie traten durch ein Gebüsch, und ihm war, als läge er plötzlich vor sich die Maschine des Todes.

In diesem Augenblicke ging die Tür seiner Zelle auf. Der Traum war ausgeräumt, und hinter dem Derauffeher sah er — den Gastwirt aus seinem Traume. „Du bist der Henker,“ konnte er noch rammeln. Dann fiel die Hand des Mannes schwer auf seinen Arm nieder, während sein Kopf schlief hin und her schwankte.

Danziger Nachrichten

„Mörderbanden und Ungeziefer“

Die „deutsche Art und Sitte“ den politischen Kampf führen.

Man soll, hat einmal Oskar Wilde gesagt, in der Wahl seiner Gegner vorsichtiger sein, als in der Wahl seiner Freunde. Uns ist nicht das Glück beschieden, Gegner zu haben. Uns stellen sich feindliche, alte Feinde, die vorgehen, „in Ehren ergraut zu sein“, entgegen. Sie gebärden sich allerdings dabei so, daß das Wort Ehre seinen Sinn verliert. Das Blatt für „deutsche Art und Sitte“ siltet seit Monaten aus seinem eigenen Schlamm den stinkendsten Dreck, den es gegen uns und die Arbeiterschaft zu werfen beliebt. Dieses Blatt, dem der Name Zeitung nicht beizulegen ist, hat am Sonnabend in einem Deutsch, das ungefähr der Güte seiner Weltanschauung entspricht, folgendes hysterisches, aus einer ehmächtigen Wit entstandenes Gewäsch seinen mit deutscher Art und Sitte gepöpelten Lesern vorgelesen:

„Das Schmierblättchen am früheren Zuchthausplatz, jeder weiß eben wo er hingehört, fühlt sich wieder einmal verantwortlich, seinen bösen Schlamm gegen uns zu entleeren. Veranlassung dazu bot ihm unser Artikel in der Donnerstagsnummer „Die Politisierung des Rundfunks auch in Danzig“. Wir sind stolz darauf für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes und Persönlichkeiten wie die Königin Luise einzutreten und überlassen dafür gern dem plebeischen Volkstümmlingen die November-Mörderbanden von 1918. Und was unser Alter anbetrifft, so sind wir in Ehren 80 Jahre alt geworden und fühlen uns lebenskräftiger wie je, so daß wir das gegen uns anfrischende Ungeziefer mit einem Fußtritt erledigen können.“

Hier hat man nicht zu fragen, ob das idiotisch oder nur schwach, deutsch-stillich oder nur borniert, lächerlich oder nur albern sei. Hier ist nur festzustellen, daß die so gestiftet sein wollenden Deutschnationalen in ihrer maßlosen Wit die geistige Balance verloren haben und endlich einmal das sagten, was sie in Wirklichkeit meinen. Die Arbeiterschaft, die um ihre Existenz ringt, ist eine „Mörderbande“, die Arbeiterschaft, wozu die Angestellten, der Mittelstand, die ganzen Klassen und Berufe, die durch den Krieg zum Ruin gebracht wurden, gehören, ist „Ungeziefer“, das mit einem Fußtritt erledigt werden soll. Diese Worte sind zur rechten Zeit gefallen. Sie zeigen, unter welchen Gesichtspunkten der Volkseinstimmigkeit geführt wird.

„Mörderbanden“ und „Ungeziefer“, damit kann nicht die Arbeiterschaft charakterisiert werden, sondern damit charakterisiert die „nationale“ Schreiberzunft, die solche Worte gebraucht, sich selbst, „Mörderbanden“ und „Ungeziefer“ — das sind die Vokabeln, mit denen vor ein paar Jahren in Deutschland die Atmosphäre gezeugt wurde, aus der die Mordtaten der Rechtsradikalen gegen Erzberger und Rathenau entstanden. „Mörderbanden“ und „Ungeziefer“, dieser in Danzig neue Ton, offenbar die „Gesinnung“ einer außer Rand und Band geratenen, in Zivil sich verkleidenden, widerlichen Soldateska.

Am 9. Dezember wird die Bevölkerung Danzigs zu entscheiden haben, ob sie diese Krakeeler noch länger im Staate an regierenden Stellen belassen will. „Mörderbanden“ und „Ungeziefer“, das ist die Parole für den Kampf, der nicht nur Klarheit darüber zu bringen hat, ob Danzig nach den Regeln einer toten Vergangenheit oder nach den Forderungen einer lebendigen Gegenwart regiert werden soll, sondern ob anständige Menschen oder wildgewordene Mäpkel den Ton im Freistaat angeben.

Die Einrichtung einer Landwirtschaftskammer.

Unberechtigter Angriff des Landbundes gegen den Senat.

Zu dem Artikel in den „Danziger Neuesten Nachrichten“ über einen „Konflikt zwischen Landbund und Handelskammer“ erklärt der Senat in einer längeren Darstellung über die Besprechung zwischen Landbundesführer und Senatsmitgliedern:

Der Handelskammer nahm in Zusammenhang mit einer Resolution über die vom Senat bestimmten Berufsgruppen der Landwirtschaft gewährte tatkräftige und zum überwiegenden Teil erfolgreiche Unterstützung gegen die Art und Weise kritische Stellung, in der die Landwirtschaft in der letzten Zeit bemüht gewesen ist, der Danziger Regierung eine landwirtschaftsfeindliche Gesinnung unterzuschleichen. Der Landbundesvorstand mußte zugeben, daß die Danziger Regierung in der Förderung der Existenzinteressen weiter landwirtschaftlicher Kreise ihr Bestmögliches getan und deren Dank in dieser Beziehung verdient hat.

Was die vom Handelskammer beanstandete „gefährliche Politik“ des Landbundes betrifft, so ist es richtig, daß der Handelskammer schwerer Bedenken gegen eine von ihm als rein parteipolitisch zu bezeichnende Haltung des Landbundes Stellung genommen hat. Wenn auch der Vorstoß des Landbundes hierbei in Abrede gestellt, daß der Landbund rein parteipolitisch eingestellt sei, so gab er andererseits zu, daß der Landbund, wie viele andere Berufsorganisationen auch, in seinem Wirken dem Senat gegenüber sich oft politisch beeinflussen ließ. Das aber gerade ist es, was dem Handelskammer die Einrichtung einer von politischen Einflüssen freien Landwirtschaftskammer zweckmäßig erscheinen ließ. Nicht um „parteipolitische Geschäfte“ mit einer solchen Kammer zu machen, sondern um ihr eine unparteiische, alle Interessen des in der Danziger Landwirtschaft vereinigten Groß-, Mittel- und Kleinbesitzes umfassende Berufsvertretung zu haben, und sich von ihr in allen die Landwirtschaft betreffenden Fragen gutachtlich beraten und unterstützen zu lassen, ist der Senat bei der Frage der Errichtung einer Landwirtschaftskammer maßgebend.

Im übrigen mußten die Mitglieder der Landbundesabordnung den Eindruck aus der Besprechung gewonnen haben, daß der Senat bezüglich der von ihnen vorgebrachten konkreteren Wünsche alles zu tun bemüht ist, was sich bei der augenblicklichen Lage und unter Berücksichtigung der allgemeinen Interessen von ihm aus nur irgendwie vertreten läßt.

Kanarienvogelanstellung. Der Kanarienvogelzüchterverein der Freien Stadt Danzig hielt kürzlich eine Monatsversammlung ab, in der die in der nächsten Zeit in der Gemeindegasse (Schiffeldamm) stattfindende Ausstellung besprochen wurde. Der nähere Termin dieser Ausstellung wird noch im Interimsteil bekanntgemacht werden. Die Ausstellung verspricht einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen, ist doch im vergangenen Jahre eine Anzahl hochwertiger Vögel aus den Hochzuchtgebieten Deutschlands den Danziger Edelzüchtern einverleibt worden. Man kann daher außerordentlich wertvolle Gelegeleistungen erwarten. Auch werden auf der Ausstellung Farbenkanarienvogel, Waldvögel und Exoten, Futter und Geräte ausgestellt werden.

Der Raubmord in Neufahrwasser.

Die Leiche im Bunkerraum. — Die Täter noch nicht ermittelt.

Am Sonnabendvormittag zwischen 9 und 10 Uhr machten, wie wir bereits mitteilen konnten, Arbeiter der Firma August Wolf & Co. in dem Bunkerraum des französischen Dampfers „Deputé Pierre Dujon“ einen grausigen Fund. Sie fanden in dem Dampfer, der in Le Havre beheimatet ist, und am Sonnabend von Karlsborg (Schweden) kommend, im Freihafen eingelassen war, die Leiche eines etwa 40 bis 46 Jahre alten Mannes.

Der Dampfer wollte am Sonnabendvormittag bunkern. Zu diesem Zweck begaben sich die Arbeiter an Bord und gingen in den leeren Bunkerraum. Plötzlich bemerkte ein Arbeiter eine Hand, die unter einer umgestülpten Kohlenkare hervorstach. Man zog die Kare weg und sah nun einen toten Mann liegen, dessen Kopf in der grauenhaftesten Weise zugerichtet war. Die Kriminalpolizei in Danzig wurde sofort benachrichtigt und es gelang ihr, folgendes festzustellen:

Der etwa 46 Jahre alte Händler Mauché Saché aus Turck, Wojewodschaft Lodz, der hier in Danzig seine Frau und sechs Kinder wohnt, versuchte, da er sich in den ärmlichsten wirtschaftlichen Verhältnissen

befand, als blinder Passagier nach London zu seinen reichen Verwandten zu fahren. Seit zwei Jahren hatte er sich in Danzig aufgehalten und st durch Handel und kleine Gelegenheitsarbeiten mühsam zu ernähren versucht. Da er und seine Familie jedoch in den eckendsten Verhältnissen lebte und er nicht das Geld und wohl auch nicht die notwendigen Papiere hatte, nach England auszuwandern, hatte er schon mehrfach versucht, als blinder Passagier hinüber zu kommen. Diesmal hatte er sich einem sogenannten Personenschmuggler anvertraut und nun erlebte ihn sein böses Geschick. Er wurde ermordet. Und zwar nicht, wie man etwa annehmen könnte, von irgendeinem Mann der Besatzung, sondern vermutlich von ein paar anderen Personen. Die Tat ist mit einer Rohheit sondergleichen vollführt worden. Der Täter hat mit einem stumpfen eisernen Gegenstand auf sehr Dpfer elu-

geschlagen. Die linke Stirnhöhle wurde ihm eingedrückt und der Unterkiefer vollkommen zertrümmert. Man fand bei der Leiche außerdem einen Dollar und 10 englische Schillinge. Personalpapiere hatte der Tote nicht bei sich. Es ist aber anzunehmen, daß er mehr Geld gehabt hat, das ihm von den oder dem Täter abgenommen worden ist. Es liegt also offensichtlich

ein Mordmord

vor. Die Kriminalpolizei jagdet eifrig nach den Tätern, hat sie bisher jedoch noch nicht ermitteln können. Auffällig ist, daß die Leiche in den Bunkerraum des französischen Dampfers kam, ohne daß ein Mann der Besatzung etwas davon bemerkte. Jedoch steht die Kriminalpolizei auf dem Standpunkt, daß niemand von der Besatzung an dem Mord beteiligt ist. Der Dampfer wird deshalb heute Abend den Hafen verlassen können.

Das Publikum wird gebeten, zweckdienliche Angaben bei der Kriminalpolizei, Zimmer 31 bis 35, zu machen. Da in der letzten Zeit fast sämtliche Morde mit Hilfe des Publikums aufgeklärt werden konnten, ist zu hoffen, daß auch dieses Mal der Mord mit Hilfe des Publikums seine Aufklärung finden wird. Die Aussagen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Ueber die Persönlichkeit des Ermordeten

erfahren wir noch, daß Saché für eine Bäckerei in der Heiligen-Geist-Gasse Brot an die Privalkundschaft austrug. Er wollte wieder nach London. London war ihm nicht unbekannt, da er bereits in der Vorkriegszeit dort sieben Jahre gelebt hat. Saché wollte als blinder Passagier die Fahrt nach England antreten. Ein Danziger Vermittler verlangte als Entschädigung 20 Dollar. 5 Dollar wurden bar ausgezahlt, 10 Dollar in Danzig hinterlegt, die an den Vermittler zu zahlen waren, sobald Saché in London eingetroffen war. Donnerstag Abend 6 Uhr trat er die Fahrt nach Neufahrwasser an. Bei dem Tode fand man einen Dollar und zehn Schillinge. Da Saché jedoch noch weitere Mittel bei sich gehabt hat, ist er ermordet und veranlaßt worden.

Der Kläger ist schuldig.

Die Dittl vor den Richter kam.

Liebe und Alkohol spielen in Dittl Leben eine große Rolle. Und es gibt auch in Zoppot Lokale, wo man Kavaliere kennenlernt und mit ihnen zechen kann, bis man Bagnus und Gambirinus genugsam genießt, worauf dann die Fortsetzung im Dienst Amors und Venus' zu Hause bei Dittl vorgenommen wurde. Leider ist es Dittl dabei einige Male passiert, daß die Kavaliere am nächsten Morgen, wenn sie sich aus Venus' Dittl Armen erhoben und ihre von Alkohol und Liebe umnebelten Sinne erst wieder richtig in Kontakt gebracht hatten, die unangenehme Wahrnehmung machten, daß Geld und Wertgegenstände nicht mehr da waren. Aus diesen Gründen geriet dann Dittl jedesmal in unangenehme Verührung mit dem Strafgesetz.

Zu jenen Kavaliere gehörte auch Staff, der Dittl Liebe vor einiger Zeit einmal, sozusagen auf Pump, genossen hatte, wofür er bei ihm mit 25 Gulden im Schuldkonto verzeichnet war. Am 1. August kam Staff wieder einmal nach Zoppot, und wieder traf er Dittl, und dann spielte er den Kavaliere in einem jener Lokale, bis er 36 Klotz ausgegeben, womit seine Barmittel erschöpft waren, und wiederum landeten beide, schwer bezechet, in Dittl Wohnung. Und als sich Staff am nächsten Vormittag erhob, war Dittl gerade ausgegangen und Staff vermisste seine Uhr nebst Kette mit Kompass, sowie den Hülfescherhalter. Wutentbrannt lief Staff zur Polizei und diese, sich früherer, ähnlicher Ereignisse erinnernd, nahm Dittl fest und in Untersuchungshaft, worauf gegen Dittl Klage wegen Rückfalldiebstahls erhoben wurde.

Aus der Verhandlung ging Dittl glänzend gerechtfertigt hervor. Während Staff immer kleiner wurde, erklärte Dittl, sie habe jene Dinge aus Staffs Bekleidetasche nur als Pfand für vorerhaltenen Liebesold älterer und neuerer Zeit angenommen. Sie sei doch auch nur ein armes Mädchen, beide wären sie bezechet gewesen und dann zeige sich Staff jedesmal später als Raufauer usw.

Tatsächlich hat Staff, als er Dittl nach ihrer Verhaftung bei der Kriminalpolizei gegenübergestellt wurde, sein Schuldkonto bei Dittl anerkannt. Dieses vor amtlichen Ohren geschehene Anerkenntnis von Staffs Schuld in Höhe von 25 Gulden genügt Dittl und großmütig übergab sie Staff sofort Uhr, Kette und Hülfescherhalter. Der Gerichtshof belohnte diese durch die Verhandlung festgestellte Tatsache dadurch, daß er Dittl freisprach und sie sofort wieder auf freien Fuß setzte.

Töblicher Autounfall auf Rneipab.

Gestern nachmittag ist der vierjährige Sohn Horst der Arbeiterin Auguste Albert, Danzig, Rneipab 5/6, das Opfer eines schweren Unfalls geworden. Der Junge spielte in der Nähe der mütterlichen Wohnung mit andern Kindern auf der Straße. Plötzlich braute ein Personenkraftwagen aus Neuenborf heran. Der Junge konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen und wurde von dem Auto am Kopfe getroffen. Er erlitt schwere Verletzungen. Kurz nach seiner Einlieferung in das Marienkrankenhaus ist der Junge seinen Verletzungen erlegen.

Voc den Autobus gestellt.

Als gestern Abend um 10.50 Uhr der städtische Autobus DZ 2071, vom Altstädtischen Graben kommend, den 3. Damm in Richtung Dreigasse befuh, stellte sich ein betrunkenen Arbeiter Erich St., 3. Damm 5 wohnhaft, unmittelbar vor den Autobus. Der Führer bremste sofort, konnte aber nicht verhindern, daß der Mann vom der Stoßfange auf das Straßenpflaster geworfen wurde und benimmungslos liegen blieb. Er wurde sofort zum nächsten Arzt geschafft, auf dessen Veranlassung er ins Städtische Krankenhaus kam, wo er das Bewußtsein wiedererlangte. St. wurde erheblich an der Stirn über dem rechten Auge verletzt.

Schlägerei auf dem Holzmarkt. Der Holzmarkt war gestern nachmittag der Schauplatz einer Schlägerei. Vier angetrunkene Männer gerieten dort in Meinungsverschiedenheiten, die später in Tätlichkeiten ausarteten. Der diensttuende Schupbeame hatte seine Liebschöne, die Strettenben ausenbenderzubringen. Da ihm dies nicht gelang, mußte das Uebelthäter eingreifen, das die Uebelthäter in das Polizeigefängnis einliefernte.

Für gleiche Beamtenrechte.

Gegen die reaktionären Bestrebungen des alten Beamtenbundes.

Vom Allgemeinen Danziger Beamtenbund wird uns geschrieben:

Der Danziger Beamtenbund hat unter der Überschrift „Beamtenrechtsfragen“ in seiner letzten Zeitung aus nicht erklärlichen Gründen und in einer unvollständigen, die ihm eignen ist, Fragen erörtert, die für eine öffentliche Behandlung durch den Danziger Beamtenbund durchaus nicht als geeignet ersehen. Trotzdem hätten wir den D. B. B. — weil er niemand dadurch schädigt — sich seines harmlosen Verantwortens ungehörig freuen lassen, wenn er nicht auch hierbei wieder in seiner unangenehmen, überheblichen ostentativen Junkermentalität zum Gegenstand seiner reichlich dummheit und ungeschickten Ausführungen gemacht hätte.

Weshalb ist hinsichtlich des Beamtenrechtes im Reich seit drei Jahren kein Ergebnis zu erkennen und der Entwurf in die Verfertigung verschwunden? Was die weitigen Rechte, die dieses unter der Rechtsregierung aufstauende Gemeine Gesetz für jeden Beamten vorsch, den reaktionären Beamten noch zu weit gingen. Sie erachteten das System der Beamtenräte für das Staatswohl als schädlich und lehnten es daher ab, wobei der deutsche Beamtenbund von der Schuld der Mitwirkung nicht freizusprechen ist. Es wäre richtiger, und der Danziger Beamtenbund würde sich um das Wohl der Beamten verdient machen, wenn er an Stelle seiner Beherrschung seinen Lesern die Wahrheit sagen wollte. Nämlich, wäre eine Rechtsregierung im Reich und hätte diese Aussicht auf eine längere Lebensdauer, nie wäre die Frage „Beamtenrecht“ aufgetaucht.

Wie in Danzig die im Artikel erwähnte Vorarbeit zu dem Beamtenrecht im Jahre 1924 aussah, soll hier nicht besonders betont werden. Hier legen das Schutzpolizei-Beamten- und Ruhe- und Wartestands-Gesetz bereites Zeugnis ab von der Stellungnahme des Danziger Beamtenbundes zu allen beamtenrechtlichen Fragen. Müssen wir Herrn Schneider und die übrigen Herren vom geschäftsführenden Vorstand daran erinnern, mit welchen schädigen Mitteln damals den Beamten Rechte, die sie bis dahin hatten, genommen wurden? Ja, daß der deutschnationalen Regierung gegenüber nicht einmal der Versuch unternommen wurde, dieses Uebel abzuwenden.

Der Artikelführer der Beamtenzeitung vermutet schon ganz richtig, daß der Allgemeine Danziger Beamtenbund beamtenrechtliche Gesetze, die von solchen Beamtenvertretern ausgearbeitet worden sind und so aussehen, wie die vorher gekennzeichneten, mit aller Entschiedenheit bekämpfen wird. Bei allem können wir nur nicht die verfrühte Aufregung des Danziger Beamtenbundes in dieser Angelegenheit verstehen. Gerade der Allgemeine Danziger Beamtenbund wird für ein Beamtenrecht eintreten, das alle Beamten gleichmäßig schützt. Nicht so wie es bisher war, daß die unteren und mittleren Beamten fast überhaupt keine Rechte, sondern nur das Maul zu halten hatten.

Im übrigen können wir aber den Danziger Beamtenbund beruhigen, indem wir ihm die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Sozialdemokrat und Mitglied des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Dr. Böker, zum Referenten für Rechtsfragen kommissarisch ins Reichsinnenministerium berufen ist, um das Reichsbeamtenrecht zu bearbeiten. Da bisher sämtliche Gesetze vom Reich und Preußen hier in Danzig übernommen wurden, können wir in diesem Falle um so mehr in Ruhe das Ergebnis, das sicher ein weit besseres sein wird, als die Schneiderische Abschrift des vollkommen unbrauchbaren Reichsgesetzes vom Jahre 1924, abwarten, um im Anschluß daran auch hier in Danzig zu dieser für die Beamtenschaft wichtigen Frage Stellung zu nehmen.

Ein Schornstein vom Sturm umgerissen. Der Sonnabend einjehende starke Sturm warf am Wierhauer Weg einen Schornstein der Wurfzfabrik Georg Krüme um, wobei Personen zum Glück nicht verletzt wurden; jedoch wurde ein Dach beschädigt. Der Schornstein war etwa 4 Meter hoch, massiv, worauf dann noch einige Eisentröbe gesetzt waren.

Polizeibericht vom 25. und 26. November 1928.

Festgenommenen wurden 60 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 5 wegen groben Unfugs, 3 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Nötigung, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Uebertretung, 1 wegen Betteln, 20 wegen Trunkenheit, 1 zur Festnahme aufgegeben, 23 aus bel. Veranl., 1 Person in Polizeigefängnis.

## 9 Millionen Mark veruntrent.

Die Unterschlagungen bei den Preussischen Feuerversicherungs-Gesellschaften.

Ueber die Unregelmäßigkeiten im Verband der Preussischen Feuerversicherungs-Gesellschaften wird weiter berichtet: Der Verband ist eine Dachgesellschaft der einzelnen Versicherungen und hat kein eigenes Vermögen. Die vorgenommenen Geschäfte sind mit den Statuten des Verbandes unvereinbar. Direktor Damm hat in mehreren Fällen Pfandbriefankäufe eines kleinen Berliner Bankhauses ermöglicht, die dann von der Gemeinschaft der Deutschen Hypothekendarlehenbanken angekauft worden sind, wobei der Verbandsdirektor die Hälfte bezahlt hat, die andere Hälfte ihm auf ein Jahr rückübertragen worden ist. Das Aktienpaket wurde lombardiert, und der Direktor verwandte das Geld für sich. In den Aktien und Aktien des Verbandes finden sich keinerlei Aufzeichnungen für die Geschäfte. Die Summe beläuft sich auf 9 Millionen Mark, die geschuldete Summe also auf die Hälfte davon.

Die Gemeinschaften der Deutschen Hypothekendarlehenbanken kannte die Unterschlagung des Direktors Damm und glaubte damit

### Sicherheit genau

zu haben. Es sind nun Zweifel an der rechtlichen Zurechnungsfähigkeit des Direktors angestellt (Kalkül!). Ein Direktor, und der Preussische Minister des Innern muß einem Antrag des Verbandes auf Untersuchung des Geschäftszustandes zustimmen. Das Geschäft, das durch das Eingreifen des Ministers des Innern noch vereitelt worden ist, war ebenfalls ein Hypothekendarlehenbriefgeschäft. Ein weiteres Geschäft befaßte sich mit dem Ankauf eines Hauses in der Tauentzienstraße, wo auch Pfandbriefe in Zahlung gegeben werden sollten. Auch dieses Geschäft wäre ungeschicklich gewesen. Ist der Direktor nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte, so sind natürlich seine Verfügungen hinfällig. Wie weit die internen Satzungen des Verbandes sich halten lassen, ist gegenüber diesen Verfügungen, wenn richtig ist, darüber läßt sich noch nicht sagen.

### Damm festgenommen.

Der Direktor, Regierungsrat Paul Damm, über dessen aufsehenswerte Finanztransaktionen bereits berichtet wurde, ist bereits am Sonnabend mittig von zwei Kriminalbeamten in Behlendorf abgeholt worden und befindet sich, wenn auch ein förmlicher Haftbefehl gegen ihn zur Zeit noch nicht erlassen ist, bis zu weiterer Entscheidung im Dienstgebäude des Polizeipräsidiums der Georgenkirchstraße in Gewahrsam. Im Verlaufe der Vernehmung, die in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag bis in die späteren Abendstunden fortgesetzt wurde, beteuerte Regierungsrat Damm immer wieder, daß er aus den Geschäften die er tätigte, für sich keinerlei Nutzen gezogen habe.

## Durch Gas in den Tod.

Not zwang zur Verzweiflung.

Zwei tragische Fälle von Gasvergiftung haben sich am Sonntag im Berliner Osten ereignet. In einem Hause am Weidenweg in der Nähe des städtischen Viehhofes bemerkten Hausbewohner, daß aus der Tür der durch Krankheit in Not geratenen Witwe Golewki, die dort mit ihren beiden Kindern, einem siebenjährigen Jungen und einem zweijährigen Mädchen wohnte, Gasgeruch drang. Die herbeigeholte Feuerwehr fand, als sie eindrang, Mutter und Kinder regungslos in den Betten liegen. Die Kinder waren bereits tot und nur bei der Mutter waren die Wiederbelebungsbemühungen von Erfolg. Der Hahn des Zuleitungsrohres zum Gaskocher stand offen und der Gummischlauch war abgerissen.

In einem Hause in der Carmen-Silva-Straße in Berlin ist die 37 Jahre alte Frau Steinberg, die von ihrem Mann

getrennt lebt, mit ihrem neunjährigen Sohn in den Tod gegangen. Ihr Untermieter, der schon am Sonnabend nicht in die Wohnung hineinkam, ließ die Tür von einem Schlosser öffnen und fand Frau Steinberg und ihren Sohn tot auf. Alle Gasabzweige in der Wohnung waren geöffnet.

## Selbstmord und Mord mit Sprengstoff.

Eine Verzweiflungsstat.

In einer Baube am Benjigwall bei Rölln wurden Sonntagvormittag ein Mann und ein Mädchen im Alter von sechs bis acht Jahren tot aufgefunden. Die Absperrung der Leichen waren vollkommen verstimmt. Es wird angenommen, daß der Tod durch einen Sprengkörper herbeigeführt worden ist. An Hand vorgefundener Briefe wurde festgestellt, daß der Mann zuerst das Kind und dann sich selbst getötet hat. Bei den Toten handelt es sich um einen Bergmann aus dem Ruhrrevier und sein Ehegatten. Aus einem vorgefundener Brief geht hervor, daß der Bergmann, der infolge persönlicher Not am Leben verzweifelte, sein Ehegatten und sich durch einen Sprengkörper getötet hat.

## 2000 Typhuskrante.

Die Epidemie in Lyon und Umgebung.

Dem „Zeit Parisien“ wird aus Lyon gemeldet, daß sich dort die Typhusepidemie weiter ausbreitet. Gegenwärtig sind in Lyon und Umgebung mehr als 2000 Personen erkrankt. Es ist eine Untersuchung des Trinkwassers auf Bakterien angeordnet worden. Nach dem „Matin“ liegen etwa 800 Erkrankte in den Krankenhäusern. Es sollen bisher sieben Todesfälle festgestellt sein.

## Schwerer Baumfall bei Kassel.

Nicht Verletzte.

Auf einem Bauplatz in der Nähe des Bahnhofs Kassel-Bettenhausen stürzte ein Gerüst, das an der Außenwand des Neubaus angebracht war, plötzlich zusammen. Zwei Bauarbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Zwei erlitten dabei schwere Verletzungen, während die übrigen mit geringfügigen Hautabwühlungen davorkamen.

## Blutiger Familienstreit.

Sechs Personen verletzt.

Nach einer Mitternacht aus Bochum entstand in Aron zwischen zwei Familien im Verlaufe einer Auseinandersetzung eine Schlägerei, bei der nicht weniger als sechs Personen durch Messer- und Faustschläge verletzt wurden.

## Den geisteskranken Sohn getötet.

Frau Maschler außer Verfolgung gesetzt.

Die Ehefrau Maschler aus Karlsruhe, die vor einigen Wochen ihren unheilbar geisteskranken Sohn erschossen hatte, wurde Sonntag mittig aus dem Untersuchungsgefängnis in Berlin zu einem Passprüfungsstermin der Strafkammer des Landgerichts vorgeführt. Da die im Termin vernommenen Gerichtsarzte Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Frau Maschler im Augenblick der Tat aussprechen, beschloß die Strafkammer entsprechend dem Antrag des Verteidigers, Frau Maschler außer Verfolgung zu setzen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

## Falsche Gerüchte über Lindbergh.

Eine in Newyork Sonntag nachmittag u. a. durch Extrablätter und Rundfunk verbreitete Meldung, daß Oberst Lindbergh in Mexiko tödlich verunglückt sei, hat sich als falsch herausgestellt.

Als sie an Pilotes Zeit trat, brachte sie es nicht über sich, sie aufzuküßern. Sie schlief so glücklich und so glücksverklärt.

„Ich kann sie nicht wecken“, berichtete sie im Zimmer für alles. „Sie schläft fest, und wenn ich sie jetzt aus dem tiefen Schlaf aufwache, wird sie nur angegriffen und übermächtig und unvorstellbar ausziehen.“

Die harmlosesten Mütter können für ihre Kinder klug und berechnend sein.

„Mama hat vollkommen recht“, bestätigte Erna. „Pilotte ist bei diesem Besuch auch ganz überflüssig. Heute handelt es sich nicht um Liebe, sondern um die materielle Seite der Angelegenheit. Es ist viel besser, wir spielen ihre Trümpfe aus.“

„Ich werde mit dem jungen Manne reden!“ rief Papa tatendurstig.

„Reider kann ich diesmal nicht dabei sein“, bedauerte Erna. „Das schickt sich nicht. Aber Papa, sei stark und fest! Du hast alle Chancen. Dieser Subrich hat sich in Pilotte verknallt.“

„Erna!“ sagte die Mutter, peinlich betroffen.

„Wieso? Hat er doch! Wahrscheinlich schmeichelt es ihm, eine Königin zu heiraten. Soll er. Königininnen kosten! Königininnen kosten!“ erbot sich aufstimmend Papa.

„Berlange.“

„Ich weiß, was ich zu verlangen habe“, bemerkte Papa zurechtweisend.

„Berlange“, wiederholte Erna gleichmütig, „daß er seiner Frau eine größere Summe — sagen wir hunderttausend Goldmark — zur völlig freien Verfügung überweist.“

„Wozu?“ entsetzte sich Papa wider Willen.

„Für euch und mich. Ferner muß er sie sofort zu seiner Universalerbin einsetzen.“

„Ich brauche keine Ratschläge nicht“, murrte Papa.

Da ward es Mama doch zu bunt.

„Ich bulde das nicht. Mein Kind ist kein Handelsobjekt! Wir wissen doch gar nicht, ob Pilotte ihn liebt!“ rief sie verzweifelt.

Beide blickten verständnislos auf Frau Olga. Endlich fand Erna Worte.

„Aber erlaube mal, Mama, einen der reichsten Großindustriellen Deutschlands!“

„Deinen Aktien 675 Brief stehen!“ fügte Papa bei.

Fremd, wie nie zuvor, sah sie Mama in ihrem Hause.

Sie wollte entgegenen, da zeterie Herr Letto plötzlich laut und durchdringend:

„Gerrje!“

„Albert!“ rief erblickend Mama.

„Was ist?“ fragte Erna.

## Programme am Montag.

16. Unser Weg zu Goethe: Dr. Dieck. — 18.30—19. Nachmittagskonzert. Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Walter Reich. — 19.30. Anfertigung zur Pflege und Erhaltung des gesunden Sprechens: 2. Die Kunst des Atmens: Claire Rubin. — 19.50. Bücherstunde: Direktor Dr. W. A. Bernheim. — 19.55. Englische Lesestunde: Dr. W. B. Mann. — 20.06. Abendkonzert. Ein Kammerensemble unter Leitung von Konzertmeister Volkmar Falat. — 21.05. Die Bibel in Dichtung und Lied. Magnus Davioliou-Berlin (als Gast). — 22.15. Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.30—24. Populäres Orchesterkonzert.

## Programme am Dienstag.

16. Konstantin Herber, ein Danziger Großkaufmann des 16. Jahrhunderts: Dr. Walter Milack. — 18.30—19. Nachmittagskonzert. Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Volkmar Falat. — 19.30. Stunde der landlichen Fortbildungsschule: Die pädagogische Akademie und die landliche Fortbildungsschule: Prof. Dr. Bohe. — 19.50. Stunde der Arbeit: Die Sozial-Verlagsgesellschaft und ihre Mitarbeiter: Carl Demmer. — 19.55. Fortbildungsschule: Sprachunterricht für Anfänger: Studientrat Konrad Lucas. — 20.05. Dritte Abendunterhaltung. Mitwirkende: Samalian-Ensemble, Betty Alker, Am Hülke: Otto Wilsdorf, Danziger Funkkapelle unter Leitung von Konzertmeister Alois Salberg. — 21.30. Literarische Veranstaltung: Carl Sudmayer liest aus eigenen Werken. — 22.15. Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.30—24. Unterhaltungsmusik. Populäres Orchester und Engelbert Milde. — 0.30—1.30. Nachtmusik. Preis-Duettett Danata.

## Wildweib in Offen.

Ueberfall auf ein Kaufgeschäft. — Blutige Verfolgung.

In eine Verkaufsstelle der Kruppischen Konsumartikel in Offen drangen drei maskierte Räuber ein. Einer von ihnen blies an der Tür stehen, und der zweite drang mit vorgehaltener Pistole in den Verkaufsraum ein und nahm den Inhalt der Kasse, etwa 500 Mark, an sich. Der dritte stürzte in den Lagerraum und rief das Telephon ab, das eine Verkäuferin zum Telephonieren benutzen wollte. Dann richteten die Räuber in eine Ziegelei und feuerten unausgesetzt auf ihre Verfolger, wobei sie einen Passanten durch einen Brustschuß lebensgefährlich verletzten. Auch die Polizist, die die Banditen verfolgten, schoß zwei Straßenpassanten an. Es wurde schließlich einer der Räuber festgenommen, während die Verfolgung der anderen noch andauert.

Wie Savas aus Marseille meldet, ist es der dortigen Polizei nunmehr gelungen, die fünf Banditen dingfest zu machen, die kürzlich mehrere Bankkassenbretter überfielen, einen von ihnen durch einen Revolverstoß töteten und mit einem höheren Betrag entkamen. Außer ihnen wurden zwei Fehler festgenommen.

## Tanz um das goldene Kalb.

Der Schatzgräber.

Einen Tanz um das goldene Kalb erlebte dieser Tage die nordwestbulgarische Ortschaft Berkowika. Der Bauer Trifonow stieß beim Abgraben von Erde auf ein türennes Gefäß, das mit alten türkischen Goldmünzen angefüllt war. In seiner Freude, soviel Gold auf einmal gefunden zu haben, wie es nur die Märchenbücher schildern, stieß er einen lauten Jodel aus, wodurch in der Nähe spielende Kinder neugierig gemacht wurden. Bald stülte sich der Hof des altschlichen Schatzgräbers mit Dorfwohnern, die sich, vom Goldfieber erfaßt, auf den Bauern stürzten, um ihm den Fund zu entreißen. Es entstand ein wilder Faust- und Ringkampf, wobei es zahlreiche blutige Köpfe gab. Die herbeigerufenen Gendarmen machte schließlich der wütende Schlägeret ein Ende, indem sie eine Reihe von Goldhütern gefesselt und den Goldschatz, der auf dem ganzen Hofe verstreut lag, beschlagnahmte. Ein schöner Traum nahm so ein häßliches Ende.

Fünf italienische Bankdirektoren zu Zwangsaufenthalt verurteilt. Nach der „Tribuna“ in Rom sind die fünf Leiter der großen katholischen Bank von Ferrara, genannt Piccolo Credito, die — wie bereits gemeldet — verkracht ist, zu Zwangsaufenthalt verurteilt worden, und zwar zu 3 bzw. 5 Jahren. Von den 16 Filialen dieser katholischen Bank sollen 16 heute wieder geöffnet worden sein.

Ausverkauf in Dampfmaschinen. Einen wahrhaft seltenen Gelegenheitsausverkauf kündigt die Seine-Präfektur an. Drei Dampfmaschinen, fast wie neu, sollen billig verkauft werden. Sie werden nicht mehr gebraucht, da neue Maschinenstrahlen nicht gebaut werden sollen. Zwei davon sollen je 28000 Franken kosten, die dritte, die einige kleine Fehler hat, 10000.

## Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirokauer

(21)

12.

Pilotte schlief noch den Rauch ihres Gemütes aus, als Herr Letto und Erna hochgeschwellten Stolzes heimkehrten. „Da, lies!“ rief Papa befehlend und hielt Frau Olga den Vertrag unter die Augen.

Sie trat einen Schritt zurück, denn sie war schon ein wenig weitsichtig, und las. Doch obwohl sie recht gut Englisch verstand, begriff sie nicht eine Silbe, wußte nur, daß dieses Dokument für sie etwas sehr Wichtiges bedeutete.

„Hier — Herr Letto tippte mit dem Zwiferrand auf das Schriftstück, da — hier — über eine Million Goldmark in drei Jahren. Was sagst du nun, Mutter?“

Er blickte sie an, wie in den jungen heißen Tagen, wenn er einen großen Vorjencowp gelandet hatte.

„Ja — ja — feuchte Mama.“

„Das ist alles?“ empörte sich Letto. „Das ist deine ganze Freude bei dem Vertrag!“

„Sie muß aber doch nach Amerika!“ grämte sich Frau Olga.

„Nein — nein!“ gab Mama zu.

Sie war ganz wie von diesen sich überstürzenden Ereignissen, die seit dem Morgen in das Haus hineinwirbelten, wie in einem Klotz und in ihrem armen, zerrissenen, mütterlichen Herzen.

„Nun wird es aber allmählich Zeit, daß die Braut aufsteht“, mahnte Erna und blickte auf die Armabanduhr.

„Aber natürlich!“ rief Papa, „der Bräutigam kann jeden Augenblick eintreffen.“

Erna ging zur Tür. Doch Mama wehrte: „Ich werde sie wecken“, und verschwand.

Langsam ging sie durch den Korridor. Die Füße waren geschwollen von der harten Hausarbeit.

Mama wuschte und räunte auf, und holte ein und tochte und bediente den Mieter und tat alles ohne Dienstboten und Hilfe. Doch das merkten sie kaum, die Kinder und der Mann. Einer mußte es ja tun. Mamas Verz war ihr so schwer wie die geschwollenen Füße.

„Wo wollen wir ihn denn empfangen?“ jammerte Herr Letto. „Etwa in dieser Kammer? Es geht ja nicht — es geht ja alles nicht!“ Die Aktien Subrich stürzten katastrophal an seiner Haarbürste. „Das ist unmöglich! Was soll er von uns denken!“

„Hm“, machte Erna wieder einmal und überlegte scharf. Sie wußte wohl einen Ausweg, aber —

Da hatte sich ihr Einfall auch schon auf Papa übertragen. „Wir könnten vielleicht den Gelben da vorn bitten, uns auf eine Stunde den Salon zu überlassen. Geh“, frag' ihn mal Erna.“

„Geh' du, Mama“, hat die forenische Erbraut. Sie war nicht allzu zartfühlend. Aber da konnte sie wohl doch nicht gut, nach der Aussprache von heute morgen.

Füßsam schleppte Mama wieder ihre schweren, armen Füße durch den Flur. Diesmal nach vorn. Doch Mr. Kimm war nicht daheim.

„Desto besser.“ Erna atmete auf. „Dann annektieren wir den Salon.“

„Aber wenn er nach Hause kommt!“ bedachte Mama besorgt.

„Das hört man doch, wenn er aufsteht. Dann geht du eben hinaus und läßt ihn auf.“

Damit ging Erna hinaus, das Schlachtfeld zu inspizieren. Mama und Papa folgten.

„Nicht verzeuelt nach Asien“, kritisierte Erna, mit ihrer kleinen, festen Nase umhergehend. „Haben wir kein Eau de Cologne oder Lavendelwasser im Hause?“

Man suchte, fand aber nur einige alte leere Flaschen.

„Das gestern abend hatte es zu solchen horrenden Luxus bei Lettos nicht gereicht.“

„Ich hole was“, beschloß Erna und stob die Treppen hinauf.

Gegen halb eins saßen Vater und Tochter aus gut gedeckter Stellung am Salonfenster den schnittigen roten Maybach Wolf Subrichs vor die Haustür gleiten.

„Da ist er!“ jangen sie jubelnd a capella.

Jeder warf noch einen prüfenden Blick über das Zimmer in dem sie möglichst alle Spuren der asiatischen Invasion getilgt hatten, schnüffelten noch einmal in die Luft — es roch jetzt ein bißchen kunterbunt nach „uralktem“ Lavendelwasser und Asien —, noch einmal schärfte Erna Papa, der seinen besten Gehrock aus der verbliebenen großen Zeit trug, leichte Verhaltungsmaßregeln ein. Er lehnte sie nervös und gereizt ab. Dann klingelte es.

Erna öffnete, ließ Herrn Wolf Subrich ablegen und geleitete ihn in den Salon.

„Sieht eher aus wie ein Schaf als ein Wolf“, urteilte sie.

„Na, wenn er der Kleinen gefällt —!“ (Fortsetzung folgt.)

# Orkan wütet weiter über Westeuropa.

### Schwere Verwüstungen an der deutschen Küste. — England und Frankreich am schwersten heimgesucht. — Zahlreiche Schiffskatastrophen.

#### Sturmflut auf Ost-Westerland.

Auf Ost wütet seit Freitag abend bei außerordentlich niedrigem Barometerstand eine Sturmflut, die selbst diejenigen der Jahre 1911 und 1923 übertrifft. Bei einem West-Südwest-Wind mit einer Windstärke von 10 bis 12 wurde überall auf der Insel schwerer Schaden angerichtet. Die Dörfer Worsum und Arckum sind durch die Fluten völlig von der Insel abgetrennt worden. Das Westerlander Rettungsboot ist zur Hilfeleistung nach den Ortschaften abgegangen. In Worsum muhten die Bewohner von 15 Häusern flüchten. In dem Gebiete von Worsum bildeten sich durch die Sturmfluten abgeschlossene Inseln. Aus Muntmarck wird berichtet, der Aufstiegsdampfer „Geldern“ sei auf Strand geworfen. Muntmarck steht halb unter Wasser. In Bennisstede sind wiederum große Kliffabbrüche zu verzeichnen. Der Eisenbahndamm nach Hørsum wurde von den Fluten durchbrochen. In Aitum steht das Wasser hoch an dem Steilufer.

Auf dem Hindenburgdamm blieb ein Morgenana stecken. Da er nicht gegen die Gewalt des Sturmes ankam, mußte eine Hilfsmaschine beordert werden. Trotz dieser Verstärkung hatte der Zug weniger Geschwindigkeit als ein Fußgänger und trat mit 1/4 Hündiger Verzögerung in Westerland ein. An dem Neubau des Postamts in Westerland stürzte eine Mauer ein. Auch sonst ist sehr großer Schaden an den Häusern und am Strande auf der Insel angerichtet worden. Die Gefahr scheint noch zu wachsen, da sich der Sturm nach Nordwest dreht. Die Drehbrücke auf der Insel wurde über schwemmt. Auf der Seebecken liegen die Leichter „Rhein“ und „Main“ zusammen.

#### Unterbrechung des Luftverkehrs mit Hamburg.

Wie von sachverständiger Seite klargelegt wird, handelt es sich bei den Änderungen im Flugdienst der holländischen Luftfahrtgesellschaft und der Deutschen Luft Hansa, deren Flugzeuge in der nächsten Zeit Hamburg nicht mehr berühren werden, um eine vorübergehende Unterbrechung, nicht um eine Einstellung des Luftverkehrs, die infolge des durch Ueberstimmungen hervorgerufenen Zustandes des Hamburger Flugplatzes einstellenden notwendig geworden ist.

#### Starkes Gewitter über Rhein und Ruhr.

Ein seltenes Naturerscheinung gab es in Essen und Umgebung in den späten Abendstunden des Sonntags. Wolkenbruchartiger Regen war begleitet von einem starken Gewitter. Es herrschte undurchdringliche Dunkelheit, die nur durch lodrende Blitzstrahlen zerrissen wurde. Die Ruhr schwoll stark an; die nächsten Anwohner mußten noch in den Nachtstunden Wortführungen gegen Ueberstimmungen treffen. Der Sonntag selbst übertraf, was Regenmengen und Sturm angeht, die Vortage bedeutend. Mit kurzen Unterbrechungen regnete es durch den ganzen Tag und die ganze Nacht zum Montag. Die Friedhöfe lagen am Totengedenktage vollkommen verwaist da.

Der zeitweise orkanartige Sturm, der die ganze Nacht und auch Sonntag über Aßeln andauerte, hat an verschiedenen Stellen der Stadt wiederum große Schäden angerichtet. Kamine wurden umgeweht und starke Bäume aus dem Boden gerissen. Ununterbrochen niederströmender Regen behinderte die Aufräumungsarbeiten ganz erheblich. Menschen sind, soweit bis jetzt bekannt ist, nicht zu Schaden gekommen. Die Feuerwehren waren ununterbrochen unterwegs, um die zahlreichen Verkehrshindernisse zu beseitigen. Gegen 4 Uhr nachmittags entlud sich über der Stadt ein heftiges Gewitter, das über eine halbe Stunde andauerte.

#### Ein Todesopfer.

Der Schlachthofkassierer Rüdiger aus Vera, der seinen Schwiegerjohn in Schlesig besuchte, kam dort im Hotel Adler dadurch zu Tode, daß der Sturm ihm die Gasthauskür an den Kopf warf. Er erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf.

#### Hochoffener in Dänemark.

Seit Freitag abend herrscht über Dänemark ein schwerer Sturm, der an der südländlichen Westküste die Windstärke von 11 bis 12 erreichte. In den Häfen der Westküste Jütlands steigt das Wasser. Niedriger gelegenes Gelände ist vielfach überschwemmt. In Esbjerg steht das Gelände im Küstereichafen, im neuen und im alten Hafen vollkommen unter Wasser. Verschiedene Lagerkeller sind überschwemmt. Die Feuerwehre ist mit dem Anspumpen der überschwemmten Keller in Wohnhäusern beschäftigt.

#### Katastrophale Folgen in England.

Die britischen Kanalinseln hatten unter den gestrigen Stürmen ziemlich viel zu leiden, die zum Teil beträchtlichen Materialschaden anrichteten. Im übrigen sind die Inseln zu einem allgemeinen Zufuchtsort der in der Nähe befindlichen Schiffe geworden. In den Häfen der Inseln befinden sich bereits über 50 Schiffe verschiedener Nationalität, und immer noch laufen stündlich neue schiffsuchende Fahrzeuge ein.

Die Blätter melden, daß der Sturm, der seit Freitag über England wütet, eine Anzahl von Todesfällen, großen Sachschaden, Störung des Telephonverkehrs und Verluste, sowie Verzögerungen in der gesamten Schifffahrt zur Folge hatte. In Südwest wurden 300 Bewohner eines Dorfes obdachlos. Mehrere Schiffe, darunter ein norwegisches mit einer Besatzung von 17 Mann, werden vermisst. Das Generalpostamt meldet großen Schaden an Telephon- und Telegraphenleitungen. Etwa 115 der Fernsprecheinrichtungen nach dem Kontinent sind unterbrochen. Davon acht Leitungen nach Paris. Die Telephonverbindungen mit Belfast und Dublin waren gestern vollkommen unterbrochen.

#### Die Schifffahrtsverhältnisse.

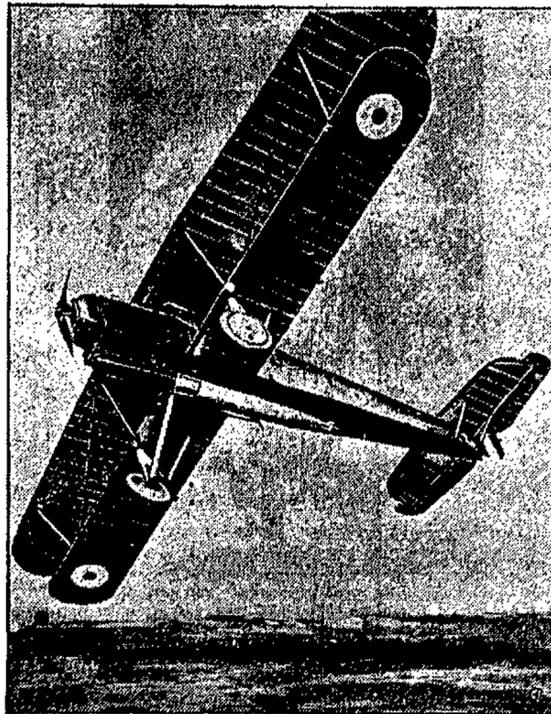
Zahlreiche Dampfer und Segelschiffe bleiben weiter auf der Höhe von Deal; vor dem Sturm geschickt, vor Anker. Nachdem sich der Sturm zeitweise gelegt hatte, versuchten einige Dampfer, weiterzufahren, sie mußten aber zu ihrer Zufuchtsstätte zurückkehren. Die Besatzungen der Rettungsboote von Deal und Walmer befanden sich die ganze Nacht hindurch in Alarmbereitschaft. In Liverpool hatte der Wind, als er zum Orkan anwuchs, eine Geschwindigkeit von 88 Meilen in der Stunde.

#### Schulsschiff „Pommern“ gesunken.

Das deutsche Schulsschiff „Pommern“ berichtete gestern nachmittag, daß es sich 25 Meilen westlich von Guernsey im Sinken befindet. Nach einer am Abend abgeleiteten Meldung sind etwa 40 Mann der Besatzung durch ein anderes deutsches Schiff gerettet worden. Die übrigen 40 Mann werden sobald als möglich gerettet werden.

Dem in Not befindlichen Schulsschiff „Pommern“ standen mehrere Schiffe bei. Ein Minenleger, der sich auf der Fahrt von Portland nach Devonport befindet, ist von der Admiralität beordert worden, gleichfalls Hilfe zu leisten.

Nach Meldungen, die kurz nach 11 Uhr nachts in London eintrafen, hat der deutsche Schleppdampfer „Heros“ 84 Mann von der Besatzung des deutschen Schulsschiffes „Pommern“ gerettet.



#### Gefährlicher Küstungswahnsinn.

##### Das Torpedo-Flugzeug.

England besitzt ein neues Flugzeug, das eine gefährliche Waffe für den Seekrieg ist. Es trägt an seiner Unterseite ein torpedosartiges Geschöß im Gewicht von 1000 Kilogramm, das durch einen Hebeldruck sich vom Flugzeug löst und mit ziemlicher Genauigkeit sein Ziel trifft. Dieser Torpedo ist dazu bestimmt, angreifende Schiffe zu vernichten; wenn das Geschöß richtig trifft, ist der größte und stärkste Dreadnought wehrlos, denn er wird durch die Explosivkraft der Ladung sofort erledigt sein. — Unsere Aufnahme zeigt das Flugzeug bei einer scharfen Wendung von unten gesehen; der Torpedo ist deutlich zu erkennen.

#### Anhalten des Sturmes an der französischen Küste.

Entgegen der Sonnabend von den französischen Wetterwarten für Sonntag angekündigten Besserung der Witterung hat der seit 2 Tagen herrschende Sturm an Stärke zugenommen. Sowohl von der gesamten französischen Küste, als auch aus dem Innern treffen Nachrichten über ziemlich große Schäden ein, die durch das Unwetter verursacht worden sind. Eine Meldung aus Orient kündigt ein neues Tief an. Jeder Schiffsverkehr von diesem Teil der Küste aus habe eingestellt werden müssen.

Nach einer Meldung aus Dünkirchen ist die Gegend von Douarmanez vom Sturm besonders heimgesucht worden. In Rayonne wurde ein englisches Schiff in der vergangenen Nacht vom Sturm vom Anker gerissen und gegen die dem Hafen vorgelagerten Felsen geworfen. Nach längeren Bemühungen gelang es einem Dampfer und einem Rettungsboot, das Schiff zu bergen. Der italienische Dampfer „Goldoni“, der Notsignale gegeben hatte, hat seine Savante nicht zurückgelassen und seinen Weg fortsetzen können. Ein im Hafen von La Rochelle beheimateter Dampfkutter hat durch Funkspruch mitgeteilt, daß er 15 Mann der Besatzung des italienischen Frachtdampfers „Barbara“, der im Golf von Gascogne gesunken ist, aufgenommen hat und nach La Rochelle unterwegs ist.

Aus Brest wird gemeldet, daß der französische Passagierdampfer „Admiral Conty“ gestern vormittag gegen 9 Uhr Hilfsleute auslieferte und meldete, daß er led sei. Ein Schlepper ist von Brest aus zur Hilfeleistung abgegangen. Der „Admiral Conty“, ein 6000-Tonnen-Schiff, wurde um diese Zeit 46 Grad 13 Minuten nördlicher Breite und 8 Grad 10 Minuten westlicher Länge gemeldet.

#### Aus Südfrankreich werden

##### starke Schneefälle

gemeldet. An den Abhängen der Pyrenäen liegt der Schnee teilweise 20 Zentimeter hoch. Die französische meteorologische Hauptstation gibt bekannt, daß vorläufig keine Besserung der Wetterlage zu erwarten sei, besonders im Kanal und in der Bretagne werde der Sturm vermutlich mit unverminderter Gewalt anhalten.

#### Schäden in Paris.

Den Tag über stand Paris unter dem Zeichen des in ganz Frankreich wütenden Sturmes. Zahlreiche Schornsteine wurden niedergedrückt und Dächer abgedeckt. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind durch eine vom Sturm fortgerissene Kanerkrone zwei Personen ziemlich schwer und eine weitere leicht verletzt worden.

Von der Küste her lauten die Nachrichten weiterhin unglücklich. Der Hafen von Bordeaux ist gleichsam blockiert. Wegen des außerordentlich hohen Seespiegels können die Schiffe ihn nicht anlaufen und sind gezwungen, draußen zu kreuzen. Der auf der Höhe von Quessant in Seenot befindliche Dampfer „Admiral Conty“, der übrigens ein ehemaliger zum Frachtdampfer umgebaute Passagierdampfer ist, der keine Passagiere an Bord hat, wurde von den Dampfern „Macoris“ und „Aquitania“ angetroffen. Die „Macoris“ ist zur Hilfeleistung an Ort und Stelle geblieben, während die „Aquitania“ ihren Weg fortsetzte.

Aus Metz wird gemeldet, daß die Marne und die Aisne und ihre Nebenflüsse infolge eines seit 24 Stunden niedergehenden wolkenbruchartigen Regens bedenklich angeschwollen und stellenweise bereits über die Ufer getreten sind.

#### Mit 12 Mann Besatzung gesunken.

Die Blätter melden aus Algier, daß der Küstendampfer „Gefarde“, von Cherchel kommend, gestern früh 10 Kilometer von Algier entfernt, bei Kap Calzino plötzlich sank. Das infolge des Sturmes hochgehende Meer machte jede Hilfe unmöglich. An Bord befanden sich 12 Mann. Nach dem „Journal“ hat die Mannschaft versucht, sich durch Schwimmen ans Ufer zu retten, aber niemand sei lebend ans Land gekommen. Drei Matrosen, die man aufgefischt habe, seien in den Armen ihrer Mutter gestorben.

Heftiger Sturm treibt in San Sebastian die Wellen über die Kaiwauern. Zahlreiche Schiffe sind beschädigt worden.

#### Schiffsverluste an der holländischen Küste.

Während des heftigen Sturmes gerieten an der holländischen Küste und auf der Zudeersee zahlreiche Schiffe in Not. Mehrere Schiffsleute sind gesunken. Verluste an Menschenteilen sind bisher nicht gemeldet. Der deutsche Dampfer „Petrus“ aus Rotterdam, der sich zur Voranfrage von Reparaturen auf dem Wege nach Rotterdam befand und wegen des heftigen Sturmes vor dem Eingang des Rotterdammer Neuen Wasserweges vor Anker ging, wurde losgerissen und ebenfalls nach Norden abgetrieben. Das Schiff geriet später in der Nähe von Scheweningen in große Not und mußte S.D.S.-Hilfe anfordern. Ein holländischer Schleppdampfer ist dem Schiff zu Hilfe geeilt. Der griechische Dampfer „Eugenia“, der, wie bereits gemeldet, gestern abend in der Nähe von Scheweningen mit gebrochenem Ruder umhertrieb, wurde in der Nacht nach Nieuwen abgetrieben und schließlich vom Sturm auf den Deich „An den Velder“ geworfen. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

#### Taufun auf den Philippinen.

##### 7000 Personen obdachlos.

Wie aus Manila gemeldet wird, ist das südliche Gebiet des mittleren Teiles der Philippinen von einem zweiitägigen Taifun heimgesucht worden, der zeitweilig eine Windstärke von 100 Meilen erreichte. 400 Wohnhäuser und 7 Werftanlagen wurden zerstört. Etwa 7000 Personen sind obdachlos. Bis jetzt sind keine Todesfälle gemeldet.

Im Murmangebiet, im äußersten Nordwesten Rußlands, ist bereits voller Winter mit mehritägigen Schneestürmen eingezogen. Der Eisenbahnverkehr mußte für kurze Zeit unterbrochen werden.

#### Berlin-Feisco über Grönland.

Die Infantisausflüchte des Luftschiffsverkehrs in der Arktis. Wilhjalm Stefansson über die Bedeutung der Reppeline.

Wilhjalm Stefansson, der sogenannte „Reformator der Polarforschung“, beschäftigt sich in einem demnächst bei Brockhaus erscheinenden Buch „Neuland im Norden“ auch mit der voraussichtlichen Bewährung des L. 3. 127 in der Arktis. Er kommt nach den großen Leistungen der „Italia“ — diese war insgesamt 243 Stunden, davon 134 über dem Polargebiet, in der Luft; hätte sie nur drei Stunden länger ausgehalten, so wäre der wesentlichste Teil ihres Programms abgewickelt worden — und gerade wegen der Robilitätsgabe zu dem Schluß, daß die Polarluftschifffahrt eine große Zukunft habe. Denn die zahlreichen Rettungsflüge hätten gezeigt, daß es in der Arktis der Landungs- und Startmöglichkeiten mehr als genug gebe.

Die Sicherheit der Luftschifffahrt im hohen Norden sei außerdem größer als auf offenen Meeren, da auf keinem anderen Ozean der Welt Schiffbrüchige lange Wochen warten können. Die Vorbedingungen für einen Luftverkehr über die Arktis seien also erfüllt, und die Erde könne endlich auch in der Praxis ihre bisher auch für die Menschheit nur theoretisch vorhandenen gewesene Kugelgestalt annehmen. Das würde also bedeuten, daß man in Zukunft, wenn man von Berlin nach Tokio fahren wolle, über Archangelsk und nach San Franzisko über das mittlere Grönland reisen werde. Große, festgebaute, starre Luftschiffe vom Typus und von den gewaltigen Ausmaßen des „Graf Zeppelin“ würden im Luftverkehr der Arktis eine große Rolle spielen; da ein kleines, wenig stabiles, halbstarres Luftschiff wie „Italia“ Großes hätte leisten können, so würde jenes seine Erfolge bei weitem übertreffen.

#### Das Geheimnis um die „Numidia“.

##### Kein Sabotageakt.

Der vor einigen Wochen im Hafen von Marseille plötzlich auf rätselhafteste Weise gesunkene Dampfer „Numidia“ konnte nunmehr im Verlauf von knapp 24 Stunden gehoben werden und wird auf Trockendock gelegt. Von dem Ergebnis der alsdann vorzunehmenden Untersuchung verspricht man sich die endliche Aufklärung der mysteriösen Katastrophe, die in Marseille vielfach immer noch auf einen Sabotageakt der damals streikenden Seeleute zurückgeführt wird.

*Das Beste war man hält im Leben*

#### eine eigne Anstunftei. —

Die ist der Kleine Herder eben, und eine gute nebenbei!

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommene und brauchbarste. Über 50 000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Roman  
von  
G. Mühlert  
Schulte

# Bobby erwacht.

48. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eyalor & Co. A. G., Berlin S.W. 68.

Jugendwo in der Ferne meldete sich ein Laut wie ein leises Pfeifen. Marietta fuhr zusammen. Sie eilte an die Tür. Bauschend streckte sie den Kopf hinaus in die Dunkelheit. Hastig kehrte sie zu Bobby zurück. Sie rüttelte ihn an der Schulter.

„Es kommt jemand! Schnell, folgen Sie mir!“

Von ihrer Hand geführt, verließ er den Keller. Die Tür verschloß sie vorsichtig. Nun stand sie wieder lauschend da. Die Lampe hatte sie erlöschen lassen.

Ganz still verharrte Bobby, aber hinter seiner Stirn rumorte es heftig. In seiner rechten Hand ruhte die Mariettas. Den anderen Arm hatte er behutsam um ihre Schultern gelegt. Durch die Nacht drangen stürmische Herztöne zu ihm herauf, und er spürte die Erschütterung des feinen Mädchenträgers.

Abglick wurde es Bobby unendlich wohl zumute. Er fragte den Teufel danach, was all die merkwürdigen Geschehnisse zu bedeuten hatten, und er vergaß auch vollkommen die Gefahren seiner Lage. Er wachte nur, daß er Marietta im Arm hielt und daß es sehr schön sei, die weiche Seite, in die sie gekleidet war, zu streicheln. Ganz behutsam zog er das Mädchen dichter an sich. Nun ruhte der Vagantkopf an seiner Brust, und er atmete den Duft des dunklen, vollen Saars.

Herzlich fand Bobby die Situation. Seineinwegen hätte sich nichts verändern brauchen. Aber Marietta war anderer Meinung.

„Sie dürfen nicht zurück in die schreckliche Zelle,“ flüsterte sie, „ich will es nicht haben.“

„Ingeheim zog sie ihn mit sich weg.“

„Schnell! Es ist alles still!“

Zweimal rannte Bobby in der Dunkelheit mit dem Kopf gegen die niedriggewölbte Decke. Und einmal, als es Stufen hinaufging, wäre er beinahe hineingefallen. Er hatte keine Ahnung von den Absichten seiner Führerin. Er vertraute ihrer Hand, die weich und warm in der seinen ruhte. Als promentierte er in einem dämmernden Park voll Frühlingadust und Nachtigallenschlag. So war es ihm. Wieder schritten Pfeifen durch das Gemälde. Jemandem klang eine Melodie zwischen die Zähne. Er konnte nicht weit von den Flüchtlingen sein. Wahrscheinlich kam er ihnen entgegen.

Sekundenlang ließ Marietta ihre Lampe ausblitzen. Sie erkannte genau die Verhältnisse. Hier lagen die Werkstättenkeller, in denen sie zahllose Male zu tun gehabt hatte. Von dem breiten Gang, den sie bis jetzt in jedem Lustig verstoß hatte, bog sie in einen Nebenweg ab. Wahrscheinlich war der Pfeifer irgendein Kossakoff, der Holz aus dem Keller holte oder Gerätschaften. Man mußte abwarten, wohin er sich wenden würde.

Sie standen in einem hochgewölbten, trockenen Raum. Das war der Ort, an dem man vor vielen Jahren den ausserangierten Heizkessel aufgestellt hatte. In einem Winkel hinter dem Kessel preschte sich das Paar zusammen. Aber nur einen Augenblick fand es Ruhe. Ganz nahe klang plötzlich das Pfeifen.

„Um Gottes willen, er kommt hierher!“ rannte Marietta. „Lassen Sie ihn kommen; ich werde ihm den Schädel einschlagen, dann haben wir endlich Ruhe!“ meinte Bobby, der seine Lust hatte, das beglückende Beieinander von irgendjemand führen zu lassen.

„Nein, nein, er darf uns nicht finden!“

An der Kesseltür entluden sich Mariettas Hände; sie stießen an einen Nagel, der sich knirschend öffnete. Den Eingang in das düstere Innere des Kessels zeigte das Licht der elektrischen Lampe.

„Schnell hinein!“ befahl Marietta. „Es ist der einzige Ausweg.“

Nebensächlich grinsend, antwortete Bobby:

„Nach Ihnen!“

„Beilen Sie sich doch!“ jauchte sie ihm an.

Dann, als er in seiner höflich einladenden Haltung beharrte, riss sie ihr Kleid zusammen und schob sich mit einem schnellen Entschluß gewandt in die Öffnung. Unter einigen Schwertgefechten folgte ihr Bobby. Behutsam zog er die Tür hinter sich zu.

Draußen gah, eine schmetternde Melodie auf den Lippen ein Mann vorbei. Aus einem Berg von Schaufen, Hacken und Netzen, die an der Wand aufgeschraubt waren, lachte er unter großem Gepolter irgend etwas aus. Pfeifend entfernte er sich wieder.

„Er ist weg; wir können heraus!“ flüsterte Marietta. Aber Bobby hatte wenig Lust, dem Fingerzeig zu gehorchen.

„Er ist noch nicht weg,“ meinte er, „ich höre ihn immer noch pfeifen.“

Sie sahen dicht nebeneinander auf der Rundung der rostigen Kesselplatten. Vor ihnen stand die brennende Zigarettenlampe. Einen verstoßenen Blick schickte Marietta zu Bobby hinauf.

„Offenbar finden Sie es sehr nett in einem Heizkessel.“

„Wunderbar. Es ist so heimlich. Haben Sie nicht dieselbe Meinung?“

„Nein. Ich sterbe vor Angst.“

„Marie!“

Seine Stimme flos über von Zärtlichkeit. Vorsichtig versuchte er, seinen Arm um sie zu schlingen. Aber diesmal hatte er kein Glück damit. Sie schüttelte sich und rüttelte ein Stück weg von ihm.

„Lassen Sie das! Was würde ihre Braut sagen, wenn sie das sähe?“

„Meine Braut? Wer ist das?“

„Sie sind ein Heuchler, mein Herr. Ach, so ein abscheulicher Heuchler. Frau Votz hat aller Welt ihre Verlobung mit Ihnen angezeigt. Uebermorgen soll die Hochzeit sein. Die Zeitungen sind voll davon.“

Mit einem Knack erhob sich Bobby. Er stieß aber ziemlich heftig gegen die Decke des Kessels und setzte sich wieder.

„Das ist doch Unfuss, Marietta!“ sagte er.

Sie schrie ihn an:

„Schweigen Sie! Es ist die reine Wahrheit.“

Dann klopfte sie sich auf den Mund. sah sich ängstlich um, lag in sich zusammengekrochen da. Mit den Fingerspitzen rief Bobby vorsichtig über ihre Hand.

„Ueberlegen Sie doch, Marietta, es kann doch nicht stimmen.“

„Was ich gelesen habe, habe ich gelesen!“ zischte sie. Bobby schüttelte verständnislos den Kopf. Seine Augen waren voll Kummer.

„Wann soll denn das gewesen sein mit meiner Verlobung?“ fragte er.

„Mein Gott, verstellen Sie sich doch nicht! Heute vor drei Wochen triegte ich die Anzeige, ich weiß es ganz genau.“

Nach sorgsamem Nachdenken meinte Bobby:

„Dann muß die Feierlichkeit im Gefängnis stattgefunden haben. Fünfundsanzig Tage bin ich jetzt in Untersuchungshaft.“

Aus umstorten Augen blickte Marietta zu ihm auf.

„Fünfundsanzig Tage?“

„Ja.“

„Das ist doch nicht möglich.“

„Es stimmt, Marietta, verlassen Sie sich darauf! Neben fünfundsanzig Schnäpse habe ich zertrümmert. Die meisten waren aus Blech, aber ich habe sie alle klein gekriegt.“

Er sagte es mit trotzigem Stolz.

„Aber Sie müssen doch wissen, wie das mit ihrer Verlobung war,“ forschte Marietta eifrig.

„Ich weiß es nicht, Marietta. Vielleicht habe ich mich als nicht Frau Votz im Gefängnis besuchte. Ich glaube überhaupt manchmal, daß ich gar nicht wach bin. Alles ist wie im Traum.“



Sie sahen dicht nebeneinander auf den rostigen Kesselplatten.

„Es ist kein Traum. Da, fühlen Sie, ob es ein Traum ist!“

Ihre Finger krallten in seinen Arm. Bobby kitzte einen leisen Wehlaut aus, aber er lächelte dabei. Nach der Hand, die ihn mißhandelt hatte, griff er. Er führte sie an seine Lippen.

„Gott sei Dank, ich träume nicht!“ sagte er aus seines Herzens Grunde.

Dabei sah er sich in dem armseligen Heizkessel um. Voll Wohlgefallen musterte er die auseinanderfallenden, roststarrten Eisenplatten. Es war wie der Blick eines Liebenden, der sich an blühendem Kleeblatt und Lämmerwöllchen weidet.

Marietta stürzte ihn raus in seinen Träumen.

„Damals, ungefähr vor vier Wochen, manufakturte ich noch Frau Votz,“ sagte sie. „Einmal kam ich dazu, als Sie zu Ihren Füßen lagen. So abscheulich war das! Warum taten Sie es?“

„Ich glaube, es war kein Stuhl in der Nähe.“

„Empört fuhr sie auf.“

„Wenn sie sich über mich lustig machen, gehe ich.“

Die Hände hob Bobby bettelnd.

„Nicht böse sein!“

„Hals verbohrt fragte sie:“

„Wie kamen Sie überhaupt zu der Bekanntheit mit dieser Frau?“

Er erzählte es ihr, und sie versank in tiefes Nachdenken. Nach einer Weile sagte sie sinnend:

„Mir fiel gleich auf, daß etwas an der Sache nicht stimmte. Wo sollten Sie die Perlenkette hergenommen haben, die Sie Ihrer Braut schenken? Zweihunderttausend Mark ist sie wert, schrieben die Zeitungen. Das ist viel Geld.“

„Sehr viel Geld,“ pflichtete Bobby bei. „Als man mich festnahm, hatte ich eine Mark in der Tasche. Die Polizei hat sie ermittelt. Ich selber mußte nichts davon, sonst hätte ich mir einen neuen Tabakstropfer dafür gekauft.“

Mariettas Blick ruhte jetzt fest in dem seinen.

„Warum hat man Sie eigentlich verhaftet?“ fragte sie.

„Ich soll jemand getötet haben. Aber das ist nicht wahr. Glauben Sie, daß ich ein Verbrecher bin, Marietta?“

Sie senkte den Kopf tief auf die Brust. Die Hände legte sie in den Schoß. Leise sagte sie:

„Nein. Ich glaube, daß Sie ein guter Mensch sind.“

„Marietta! Liebe Marietta!“

Das prasselte wie Gewehrfeuer gegen die Wände des Kessels. Ihre kleine Hand preschte Marietta auf Bobby's Mund.

„Aber leichtsinnig sind Sie! Schrecklich leichtsinnig!“ er-gänzte sie.

Ganzachte zog Bobby sie an sich. Ueber ihr Haar strich seine Hand, und über die zarten Wangen des Mädchens. Das tat ihm gleich darauf fürchterlich leid. Ueberall bedeckte eine fingerdicke Rostschicht die Wände des Kessels. Die Innenfläche von Bobby's Hand war rotbraun, und er über-trug Spuren davon auf das Gesicht Mariettas. Mit der anderen Hand versuchte er den Schaden gutzumachen. Das war auch verfehlt, denn damit war er in eine Lache halb-getrockneten Schmierdöls geraten.

Trübselig blickte Bobby auf das Unglück, das er ange-richtet hatte. Marietta ahnte nichts von der Ursache seines Kummers. Die Sorgenfalten auf Bobby's Stirn versuchte sie wegzuföhren.

„Vielleicht wird noch einmal alles gut werden,“ flüsterte sie. Sie wollte ihm noch mehr Worte des Trostes sagen, aber eine peinliche Wahrnehmung ließ sie innehalten. Auch ihre Hände waren nicht einwandfrei; schwarze und rotbraune Tupfen hinterließen sie auf Bobby's Antlitz.

In schuldbehaftetem Schweigen sah das Paar da. Nur ab und an schlich ein schwerer Seufzer durch den engen Raum.

(Fortsetzung folgt.)

## Filmschau

### Wolga! Wolga! Wolga!

In den Programmen dieser Woche spielt die Wolga, jener russische Fluß, der nach Ansicht der Filmregisseure anscheinend seine Quellen in den Tränenbrüsen des Publikums hat, die Hauptrolle. Das bekannte Wort „Wolga“ dürfen nach dem Beschluß eines deutschen Gerichts nur die Filme im Titel tragen, die an der Spree oder im Atelier gedreht sind, der russische Originalfilm dagegen mußte anders genannt werden. So sehen wir ein Wäfferlein, es heißt „W o l g a — W o l g a“, dann sehen wir noch einen Film mit einem Wäfferchen, er heißt: „Der Wolgafischer“, dann sehen wir die wirkliche Wolga in einem Russenfilm und er muß heißen — „Brand in Kasan“.

„Wolga — Wolga“ im Decon- und Eden-Theater

Ist der Titel, der ziehen wird. Sonst läßt sich eigentlich nur noch berichten, daß der Film zehn Akte hat, von denen die ersten neun reichlich gelehrt, reichlich unverständlich und reichlich unmotiviert in der Handlung sind. Der ganze Film besetzt sich mit einer Liebesgeschichte, die Zenska Kasin mit einer Verlegenheitsfähigkeit historischer Wahrheiten darum drapiert. Ganz Adalbert Schlettow spielt den Zenska Kasin. Er steht fabelhaft aus, allerdings nicht wie ein Ataman der Kasanen. Eistan Heß Davis bemüht sich mit Erfolg um die „Prinzessin“.

Dieser Film bedeutet jedoch noch einen Genuß gegen den „Wolgafischer“ in den „Kammerlichtspielen“.

Hierzu können wir nur dasselbe bemerken, was wir neulich anlässlich der Aufführung des „roten Sturms“ sagten. Welche Veranlassung vorlag, diesen Schmarren aus der staubigen Vagertammer hervorzuholen, ist uns nicht ganz verständlich. Das Kino macht heute mit Recht Anspruch, als ein Institut mit künstlerischen Ambitionen gewertet zu werden. Durch derartige unsaubere Machwerke mit Gefangbegleitung wird es zwangsläufig zum Kintopp degradiert.

Der dritte Wolgafilm ist der, der nicht so genannt werden darf, dafür aber die Wolga und die russische Landschaft, die Steppe und ihre Menschen bringt. Es ist der

„Brand in Kasan“ im Gloria-Theater.

Er läßt sich in keiner Weise mit den beiden anderen Filmen vergleichen. Denn dieser Film ist nicht nur bestes Zelloid — er ist Kunst. Echtheit des Milieus, wunderbare Menschentypen, unerhörte Photographie, hingebend spielende Darsteller, bravourös zupackende Regie, das sind hier die Voraussetzungen, die die wichtige Handlung zu einem fesselnden Filmspiel machen. Der Stoff behandelt den Freiheitskampf der Tataren und anderer Wolgafolker gegen den Zarismus. In den Vordergrund ist das Schicksal eines Freiheitskämpfers und seiner beiden Söhne gerückt. Es ist ein Russenfilm. Und damit ist alles gesagt.

Rathaus-Lichtspiele: „Heimkehr.“

Soll sich in der deutschen Filmproduktion wirklich alles wenden? Oder wird ein Film wie die „Heimkehr“ auch weiterhin nur eine von jenen rühmlichen Ausnahmen bleiben? Jedenfalls bedeutet er das heute noch, denn bisher waren wir es zum mindesten nicht gewöhnt, ein deutsches Filmdrama wirklich als Drama zu bewerten. „Heimkehr“ ist eine Etappe auf dem Wege zu diesem großen Ziel, bedeutet zweifellos einen Durchbruch mit künstlerischem und künstlerischem Wert, ist ein Besinnen auf künstlerisches Gestalten rein menschlichen Erlebens, ist ein Anfang.

Die Fabel ist einfach. (Anregung gab Leonhard Franks Novelle „Karl und Anna“.) Zwei deutsche Kriegsgefangene stehen aus dem trostlosen Sibirien, weil der eine Sehnsucht nach der Frau in der Heimat hat. Aber nur einer gelangt nach Deutschland, denn der, den die Liebe in die Heimat trieb, wird wieder gefangen und muß ins sibirische Bergwerk. Der Freund sucht den anderen Frau auf und als der Gatte nach Friedensschluß heimkehrt, findet er zu Hause zwei Menschen, die einander lieben lernten. Er leistet Verzicht aus Liebe zu seiner Frau und kehrt der Heimat den Rücken.

Der Schöpfer des Films, Joe May, (künstlerische Oberleitung Erich Pommer) war in der Meisterung des Stoffes nicht immer glücklich, allzu oft — namentlich im ersten Teil des Films hat er viel unnützes, süßliches Weiwert verwendet, ist vor kitschig-romantischen Bildern nicht zurückgeblieben, hat recht primitive Symbolik verwendet, aber nie, vergaß er doch rechtzeitig zu ehrlichen Mitteln zurückzukehren. So schuf er im zweiten Teil Szenen von echt dramatischer Wirkung bis er sie am Schluß zu erschütternder Tragik steigerte.

Unter den drei Darstellern, Lars Hanson, Lita Barlo und Gustav Fröhlich überragt der erste durch die ungemein sympathische Einfachheit der Gestaltung seiner Rolle.

U.-L.-Lichtspiele: Ein Lustspielprogramm.

Welch ein Unterschied in deutscher und amerikanischer Filmschwarzproduktion. Müßen die Amerikaner meistens in ihren Tragödien kitschig sein, so sind es die Deutschen in ihren Lustspielen. Besonders, wenn Henry Porten die Hauptrolle spielt. Ohne Grafen und Barone, die höchstens verarmt sein dürfen, geht es nun einmal bei ihr nicht ab, und sie selbst, wenn sie schon mal eine Ruhmagsd spielt, muß natürlich in Wirklichkeit eine Gräfin sein, die durch ihre „Liebe im Ruffstall“ den felsen Herrn Gutsbecker, von der Zwangsverheiratung seines Gutes rettet. Die Geschichte spielt im Ungarland, ohne daß man allerdings ein typisches Stid Ungarn zu sehen bekommt. Anders dagegen der amerikanische Schwan „Der tolle Ozeanflieger“. Eine köstliche Groteske von einem jungen amerikanischen Proletarier, der als Chausseur sein Geld verdient und nebenbei sich ein Flugzeug konstruiert, mit dem er wider Willen von Amerika bis nach Rußland fliegt. Dabei gewinnt er Herz und Hand einer jungen Millionärstochter, die mit ihrem Vater auch wider Willen den Flug mitgemacht hat. Man lacht herzlich über die lustigen Frechheiten, die sich der junge Ozeanflieger prächtig bargehtelt von Glenn Tryon, leistet.

Flamingo-Theater: „Geschlecht in Fesseln.“

Der Film, den wir schon ausführlich gewürdigt haben, rost täglich unter dem Beifall des Publikums ab. „Geschlecht in Fesseln“ ist, wie nicht anders zu erwarten war, einer der größten Erfolge der Saison. Niemand sollte veräumen, sich den hochwertigen Film anzusehen.

Metropol-Lichtspiele: „Die Geheimagentin von Newyork.“

Dieser zweite Teil des interessanten Films bringt noch spannendere Momente als der erste. Die Spionin wird entdeckt und muß fliehen. Ihre Flucht führt sie fast um die ganze Welt. Gut gelungen sind die Landschaftsaufnahmen. Ebenfalls gut die Leistungen der Darsteller. Daneben gibt es „Di Venus von Venedig“, ein Film aus dem Leben einer Taschendiebin mit Konstanze Talma d g e.

# Sport-Turnen-Sport

## Das Geräteturnen am Wendepunkt?

Neuartige Übungsformen. — Leistungsprüfung und Gebrauchsturnen bei den Arbeitersportlern.

Gerätewettkämpfe stehen gegenwärtig bei der großen Masse der Sportausübenden und beim Publikum nicht gerade hoch im Kurse. Der Zug ins Freie hat die Turnhallen, wenn auch nicht gerade entvölkert, so doch viele von deren Besuch abgehalten. Diese Abkehr von der altgewohnten Form der Pflege der Leibesübungen ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die hochentwickelte Kunst des Geräteturnens eine jahrelange intensive Übungstätigkeit und besondere Veranlagung erfordert, wollte man es hier zu etwas bringen. Bei den Rasensportarten konnte man eher darauf rechnen, daß sich Erfolge einstellen. Daneben luden die verhältnismäßig kleinen und ungewöhnlich eingerichteten Turnhallen wahrlich nicht zum Besuche ein, zumal sie in den seltensten Fällen den heutigen hygienischen Forderungen entsprechen.

Und doch ist es schade, daß das Geräteturnen derart an Liebhaber verloren hat. Als grundlegende Übungsform oder als Ergänzung ist das Geräteturnen auch heute noch geeignet, dem Körper die Menge an Kraft, Gewandtheit und Mut anzuerzählen, die für die Pflege der sogenannten Kampfsportarten notwendig ist.

Die Werte des Geräteturnens sind unerschütterlich, so daß viele Turnpädagogen seit Jahren darüber nachgrübeln, wie sie das Interesse für das Geräteturnen wieder wecken und wie sie hauptsächlich der Jugend den Besuch der Turnhallen wieder schmackhaft machen. Man sah bald ein, daß mit der Blühtung von Kunstturnern kein Geschäft mehr zu machen war. Die Arbeitersportverbände hatten als erste ganz richtig erkannt, daß das Geräteturnen mehr auf volkstümliche, breitere Basis gestellt werden muß. Nicht die Hochschauung der Kunstform war das Ziel, sondern der Mensch als zu bildendes Objekt stand im Vordergrund. Die bis dahin stark vernachlässigten Tugenden, wie Kraft, Mut, Beherrschung und Tatkraft, wurden mehr und mehr bevorzugt. Es bildete sich das Gebrauchsgerätturnen, das geeignet ist, den Körperverderbenden Einflüssen des Berufslebens im weitesten Maße Einhalt zu gebieten.

Einen interessanten Ueberblick, inwieweit diese neuartige Übungsform des Geräteturnens bereits Eingang gefunden hat, boten uns gestern die Danziger Arbeitersportler. In der Turnhalle der Mädchenschule Neuschottland kam ein Wettstreit der Mittelstufe zur Durchführung. Zum ersten Male hatte man nun die Nebengeräte als Wettkampfgüter benutzt. Vorweg kann gesagt werden, daß der Versuch gelungen ist. Sowohl die Wettkämpfe als auch das zahlreich erschienene Publikum kamen auf ihre Rechnung. Das Interesse war ebenso reger wie z. B. bei leichtathletischen Wettkämpfen, die objektiv messbare Leistung, z. B. gestern beim Bodweitsprung der Männer oder Bodhochsprung der Frauen, schaffte absolute Klarheit über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Teilnehmer. Daneben dürften die Balancier- und Kletterübungen viele zum Nachahmen angeregt haben.

Das positive Ergebnis des gestrigen Wettstreites war aber die Frische und Ausnahmefähigkeit, mit der Wettkämpfer und Publikum bei der Sache waren. Kein starr-trampferzeugendes Verfolgen kunstvoller Geräteübungen, sondern helles Denken erfüllte die Halle, wollte einmal ein Sprung nicht so recht gelingen oder blieb der Wettkämpfer an den Hangeläufen auf halbem Wege hängen.

### Der Verlauf des Kampfes.

Die Turnerinnen hatten am Vormittag einen Fünfkampf zu bewältigen. Vorgeschrieben waren: Bodhochsprung, Balancierübungen über hochgestellte Schwebelatten, Klettern an schräggestellten Kletterstangen, Tiefsprung und eine gymnastische Freübung. (Für die Zukunft wäre zu empfehlen, den für die Frauen weniger geeigneten Tiefsprung fortzulassen.) Als Wettkampfform hatte man den Mannschaftskampfgewählt. Jede Mannschaft bestand aus 6 Teilnehmern. Die Vereine Danzig, Langfuhr, Oliva, Zoppot und Schidlitz stellten je eine Mannschaft. Jede Übung konnte bis zu 20 Punkten bemerkt werden.

Die einzelnen Geräte stellten an die Teilnehmerinnen oft recht hohe Anforderungen. Trotzdem sah man hervorragende Leistungen. Erstaunlich war das Klettervermögen vieler

Turnerinnen. Auch die Bodsprünge konnten sich sehen lassen, solange die Höhe des Gerätes doch absolut nicht aus. Bei den Tiefsprüngen hatte man eine Höchstgrenze von 2,50 Meter festgelegt, die von fast allen Teilnehmerinnen bewältigt wurde.

Der stets abwechselungsreiche und offene Kampf sah die Mannschaft der F. T. Danzig mit 515 Punkten als Sieger. Es folgten Oliva und Schidlitz mit je 455 Punkten, dann Langfuhr mit 424 Punkten. Den Beschluß machte Zoppot (385 Punkte).

Die Turner begnügten sich mit einem Dreikampf. Außer einer Kletterübung waren Klettern an den Hangeläufen und ein Bodweitsprung vorgesehen. Vier Mannschaften, je eine aus Danzig, Langfuhr, Zoppot und Tegenhof stellten sich zum Kampf. Der Höhepunkt des Tages war der Bodweitsprung, der das Publikum lange Zeit in Atem hielt. Hier bekam man ganz hervorragende Leistungen zu sehen. Die Langfuhrer Turner schritten am besten ab. Zwei Turner übersprangen die respektable Weite von 2,75 Meter und verhalfen dadurch ihrer Mannschaft zum Siege.

Die Wertung ergab folgendes Bild: 1. F. T. Danzig, 338 Punkte; 2. Tegenhof, 337 Punkte; 3. F. T. Zoppot, 334 Punkte; 4. F. T. Danzig, 316 Punkte.

## Danzig von den Kreismeisterschaftsspielen ausgeschaltet.

„Vorwärts“-Elbing gegen „Stern“-Werdertor 3:2 (1:2) — Erst nach Spielverlängerung entschieden.

Gestern kam in Elbing das Endspiel um die Bezirksfußballmeisterschaft des 3. Bezirks im 12. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands zum Austrage. Es trafen sich die Gruppenmeister „Vorwärts“ Elbing und der Danziger Vertreter „Stern“-Werdertor. Das Spiel nahm einen für die hiesige Fußballgemeinde recht unerfreulichen Ausgang. Die Heimischen wurden nach Spielverlängerung mit 3:2 geschlagen. Dadurch ist Danzig zum erstenmal von den Kreismeisterschaftsspielen ausgeschaltet. „Vorwärts“-Elbing hat den Bezirksmeistertitel errungen und wird den 3. Bezirk bei den kommenden Kreismeisterschaftsspielen zu vertreten haben. Der Ausgang des Spieles hat infolgedessen eine Weiterbildung, als die Danziger Fußballgemeinde um ein interessantes Spiel gekommen ist. Das Vorspiel um die Kreismeisterschaft gegen T. I. I. findet jetzt in Elbing statt.

Der Kampf selbst war äußerst interessant. Die Mannschaft von Werdertor hatte nicht das Glück wie bei den früheren Spielen. Das Siegestor konnten die Elbinger erst nach Spielverlängerung, und dann auch ganz überraschend, schießen.

Der Jugendspielfeld in Elbing befand sich in keiner guten Verfassung. Der in den letzten Tagen niedereagene Regen hatte den Boden aufgeweicht. Auch machte der ungewohnte Grasboden der Sternmannschaft viel zu schaffen. Eine für Elbing verhältnismäßig große Zuschauerzahl hatte sich an dem gestrigen Spiel eingegeben.

Beide Mannschaften waren zu Beginn rechtlich nervös. Stern fand sich zuerst zusammen und nur mit Mühe konnte Elbing's Hintermannschaft das Tor freihalten. Stern erzwang dann einige Ecken, von denen eine durch Nachsetzen zum Führungstor für Stern verandert wurde. Unnützlich kam System in das Spiel. Vor beiden Toren entstanden gefährliche Momente. Ein Steilschuß des Rechtsaußen von Elbing findet durch Nachdrücken den Weg ins Tor. 1:1. Der jetzt folgende Teil war der schönste des Spieles. Mit aller Energie versuchten die Gegner etwas Zählbares zu erreichen. Einen scharfen Schuß hält Elbing's Torhüter. Dann muß wieder Stern's Torhüter eingreifen und einen äußerst gefährlichen Angriff von Elbing unterbinden. Endlich bricht sich der Linksaußen von Stern Bahn und kann durch kräftigen Schuß abermals für Stern die Führung schaffen. Bald darauf ist Halbzeit.

## In dieser Höhe unerwartet!

„Preußen“ Danzig schlägt „Sanja“ Elbing 8:1 (2:1); Eken 3:10.

Preußen hatte gestern auf dem Schupplatz „Sanja“ Elbing zu Gast. Die Gäste wurden mit einer empfindlich hohen Niederlage nach Hause geschickt, an der der Elbinger Torwart ein gut Teil Schuld hatte. Das Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Vier Tore hätte Elbing's Torhüter nicht passieren lassen dürfen. Er überließ dann auch zum Schluß einem seiner Vereinskameraden den Posten.

Das Spiel selbst hatte folgenden Verlauf: Preußen verliert gleich nach Anstoß den Ball. Sanja hat fast während der ganzen ersten Halbzeit bedeutend mehr vom Spiel, was ja auch die Ecken beweisen. Nach einer schönen Vorlage des Elbinger Rechtsaußen an den Halbrechten erzielt Elbing das erste Tor. Ein Preußen zugesprochener Strafschuß schafft den Ausgleich. Preußen's Läufer sind sehr rührig und werfen den Sturm mehrere Male nach vorne, der aber alle Vorlegungen verfehlt, bis dann schließlich doch der Ball zum zweiten Male den Weg ins Tor findet. Halbzeit 2:1 für Preußen.

Nach der Pause zeigt der Preußensturm ein schönes Stellungsspiel, schnürt Elbing vollständig in seine Fänge ein und erzielt innerhalb fünf Minuten drei Tore. Elbing scheint hierdurch etwas entmutigt zu sein. Durch zu frühes Hinauslaufen des Torwarts kommt Preußen zum sechsten Tor. Gleich darauf ist auch das siebente und achte Tor durch den Leichtsinn des Elbinger Torwarts geschossen. Jetzt reißt Sanja sich noch einmal zusammen. In einem Erfolge langt es aber nicht mehr. — Der Besuch ließ zu wünschen übrig.

### Fußballrundschau.

Der 1. Fußballklub Nürnberg schlägt Spielvereinigung Fürth 3:0.

In den süddeutschen Verbandsspielen gab es am Sonntag in dem Zusammentreffen des 1. Fußballklubs Nürnberg

und der Spielvereinigung Fürth ein Treffen von übertragender Bedeutung. Durch diesen Sieg ist der 1. Fußballklub Nürnberg in der Tabelle der Gruppe Nordbayern wieder mit der Spielvereinigung Fürth punktgleich. Da anzunehmen ist, daß beide Vereine ihre noch ausstehenden Spiele gewinnen werden, wird in diesem Falle zur Ermittlung des Gruppenmeisters ein Entscheidungsspiel notwendig.

### Noctwegens Boger kämpfen in Danzig

am 4. Dezember in der Sporthalle.

Am Dienstag, dem 4. Dezember, 8 Uhr abends, acht ein Vortreffen vor sich, das unbedingt als der Höhepunkt der diesjährigen Boxaktion angesehen werden kann. Es ist dies der Start der vorwegigen Nationalmannschaft gegen eine aus Königsberger und Danziger Vereinen kombinierte Mannschaft. Veranstalter ist der Deutsche Reichssportverband für Amateurbogener, der mit der technischen Durchführung des Kampfes die Boxabteilung des Sportvereins Schupplatz Danzig E. V. beauftragt hat. Das Treffen findet, worauf wir besonders hinweisen, in der Sporthalle, Große Allee, statt.

Norwegen tritt mit seiner besten Mannschaft an. In der Mannschaft kämpfen Boger, die an der Amsterdamer Olympiade teilgenommen haben und die ihr Land schon wiederholt in anderen Länderkämpfen vertreten haben. Die genaue Mannschaftsaufstellung bringen wir in den nächsten Tagen. Wir machen darauf aufmerksam, daß in der neuen Kampfstätte die Zahl der Sitzplätze vergrößert, jedoch die der Stehplätze aus technischen Gründen verringert werden mußte. Vorverkauf in den Sporthäusern Nabe, Danzig und Langfuhr.

### Danzigs Boger in Stettin geschlagen

Haase siegt durch l. o. — Kalscher in der 2. Runde ausgezehlt.

Am Sonntag standen sich in der Turnhalle Grünstraße in Stettin Schupplatz Danzig und der Stettiner Boxklub in der Zwischrunde um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft gegenüber. Die Kämpfe, die einen durchweg spannenden Verlauf nahmen und denen etwa 1500 Zuschauer beiwohnten, endeten mit einem verdienten 11:5-Siege des Stettiner Boxklubs.

Im einzelnen kämpften:

Mittlergewicht: Taubien (Danzig) schlägt Jordan (Stettin) nach Punkten.

Im Bantamgewicht fallen die Punkte kampfslos an den Stettiner Boxklub, da Bykowsky (Danzig) Uebergewicht in den Ring brachte. Der ausgetragene Schaulkampf endete mit einem Punktsiege des Stettiners Steinmann.

Im Federgewicht lieferten sich Penke (Danzig) und Joplun (Stettin) einen unentschiedenen Kampf.

Leichtgewicht: Philipp (Stettin) schlägt Krause (Danzig) nach Punkten.

Mittlergewicht: Heinrich (Stettin) siegt über Kalscher (Danzig) in der 2. Runde durch l. o.

Mittlergewicht: Sabotke (Stettin) schlägt Dunkel (Danzig) nach Punkten.

Im Halbschwergewicht wird Braun (Danzig) infolge dauernden Haltens disqualifiziert. Spörkel (Stettin) wird Sieger.

Schwergewicht: Haase (Danzig) Sieger kurz nach Beginn der ersten Runde durch l. o. über Schmiß (Stettin).

Nach der Pause ging es in unverminderter Tempo weiter. Stern stellt um 10:30 Uhr sich dem Angriff der Elbinger entgegen, so daß Stern's Torhüter öfters einzutreten muß. Ein scharfer Schuß konnte nur mit Mühe abgewehrt werden, rollte dann aber später ins Tor. Wieder stand die Partie gleich. Weidert's Verstoß, den Stern an sich zu reißen, blieben bis Ablauf des Spieles erfolglos.

Das Spiel mußte somit verlängert werden. Die Spannung bei Publikum und Spieler wurde dadurch wesentlich verstärkt, konnte doch schon ein Tor den Ausschlag geben. Elbing gelang der Wurf, nachdem einige gefährliche Angriffe der Sternspieler abgewehrt waren. In der achtzehnten Minute nach Verlängerung sandte der Mittelfürmer Elbing einen Eckball durch prächtigen Kopfstoß zum Siegestor ein.

Der Sieger stellte eine körperlich ausgeglichene Mannschaft. Der Tormann war mitunter rechtlich unsicher, dagegen stand aber die Verteidigung ihren Mann. Im Lauf konnten nur die Außenläufer gefahren. Der Mittelfürmer spielte zu nervös. Die Stärke der Stürmerreihe war der Mittelfürmer. Sein taktisch richtiger Angriffsaufbau wurde durch den Rechtsaußen am besten unterstützt.

„Stern“ war durchaus nicht schlechter als der Gegner. Jeder Spieler gab sein Bestes. Die Mannschaft litt jedoch an Uebertrainina, was nach den letzten fünf aufeinanderfolgenden Spielen ja auch nicht zu verwundern war.

## Die gesteigten Fußballspiele.

Jungstadt I gegen Fichte I 5:4 (3:1).

Fichte hatte gestern einen großen Tag. Eine Reihe von Fußballspielen war abgeschlossen. Neben Neuteich I war der Sportverein Jungstadt mit zwei Mannschaften vertreten. Während die zweite und dritte Mannschaft ein Unentschieden erzielten, mußte die erste Mannschaft von Odra den Jungstädtern den Sieg überlassen.

Gleich vom Anstoß geht Jungstadt zum Angriff über, doch die Fichterverteidigung verhindert zunächst jeden Erfolg. Der Jungstädter Rechtsaußen verwandelt anschließend eine schöne Vorlage zum ersten Tor. Fichte wird jetzt besser und die Angriffe gefährlicher. Ein Alleingang des Halblinien bringt Jungstadt den zweiten Erfolg, dem kurz darauf der dritte folgt. Doch Fichte läßt nicht locker und kann bis zur Halbzeit ein Tor aufholen.

Nach der Pause wird das Spiel härter. Jungstadt erhöht seinen Vorsprung durch den vierten Erfolg. Mit aller Energie geht Fichte vor und stellt mit drei Toren den Ausgleich her. Ein letzter Ansturm bringt Jungstadt mit dem fünften Erfolg auch den Sieg. Ecken 4:2 für Jungstadt.

Fichte II gegen Neuteich I 2:2.

Neuteich gab sich alle Mühe und stellte einen gleichwertigen Gegner. Beim Fichte auch im Zusammenspiel überlegen war, so glich Neuteich dieses durch sein eifriges Spiel aus.

Fichte III gegen Jungstadt II 2:2. Auch hier standen sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber. Das Resultat entsprach dem Spielverlauf.

Zoppot I gegen Danzig II 2:1. Wenn Danzig auch noch die erste Halbzeit mit 1:0 für sich beenden konnte, so zeigte sich Zoppot in der folgenden als der bessere.

Oliva II gegen Langfuhr III 1:2. Bis zur Halbzeit waren beide Mannschaften gleichwertig. Nach derselben erzielte Langfuhr durch besseres Zusammenwirken den Sieg.

Danzig Jugend I gegen Fichte Jugend I 2:1. Dieses Spiel führte zwei temperamentvolle Gegner zusammen, die ein interessantes Spiel zeigten. Danzig erlangte durch besseres Stürmerpiel den Sieg.

### Fußballsport auf dem Lande.

Der Arbeitersportverein Plehnendorf hatte gestern zwei Tegenhöfer Fußballmannschaften zu Gast. In der ersten Klasse konnte Plehnendorf I den Sieg davontragen. Die Plehnendorfer hatten stets mehr vom Spiel und siegen infolge ihrer technischen Ueberlegenheit mit 5:0.

Die zweite Mannschaft des Plehnendorfer Vereins traf sich mit der ersten Mannschaft des Vereines Wader in Tegenhof. Die Tegenhöfer mußten die Schwäche der nicht vollzählig angetretenen Tegenhöfer aus und konnten mit 2:2 den Sieg sicherstellen.

## Deutsche Schwimmerflotte in Brüssel.

Neuer Weltrekord im 200-Meter-Rückenschwimmen  
für Frauen.

Der Cercle Royal de Natation (Brüssel) veranstaltete am Sonnabend und Sonntag ein internationales Schwimmerfest. Die deutschen Teilnehmer konnten eine Reihe wertvoller Siege erringen. So gewann Klippers (Wien) das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:12,2 und Hilbe Schra der das 200-Meter-Rückenschwimmen in 4:13. In der 3X100-Meter-Staffel besetzte die deutsche Mannschaft Klippers, Duhls-Deichs in 2:24,6 den ersten Platz vor der belgischen und der französischen Staffelmannschaft.

Das Springen brachte dem deutschen Meister Plumann (Mün) einen starken Achtungserfolg. Auch die ausländischen Schwimmer und Schwimmerinnen zeigten hervorragende Leistungen. Fr. Braun (Holland) schlug den holländischen Rekord über 200 Meter beliebig in 2:47,8. Der Franzose van de Planque unterbot den französischen Rekord im 200-Meter-Freistilswimmen in 2:28,4. Ganz besonders hervorzuheben ist der neue Weltrekord, den Fr. Braun (Holland) im 200-Meter-Rückenschwimmen in 2:59,2 aufstellte. Die frühere von der Amerikanerin Fr. Bauer gebaltene Weltrekordzeit betrug 3:09,8.

## Murmi bleibt noch Amateur.

Wird er dem Dollar widerstehen?

Das große Rätselraten um Finnlands Lauswunder Paavo Nurmi hat in den letzten Tagen aufsehenerregend eine Lösung gefunden, da die Sportpresse fast aller Länder zu berichten wusste, dass Nurmi den todesigen Dollarangeboten nicht habe widerstehen können und die Angebote des amerikanischen Veranstalter Tex Rickard angenommen habe. Diese Meldungen erwiesen sich aber als falsch, zumindest eilen sie den Tatsachen weit voraus. Wie aus Helsinki telegraphisch wird, teilt Nurmi mit, dass er wohl Anfang Dezember nach Amerika fahren werde, seine Amateureigenschaft aber vorläufig noch nicht aufzugeben gedenke. Der Weltmeister wird vielmehr als Amateur versuchen, in den Vereinigten Staaten alle Weltrekordzeiten von zwei bis 25 Meilen zu verbessern. Ob

# Aus dem Osten.

## Stärker als der Krieg.

Die merkwürdigen Schicksale eines Gelehrten.

In Wilna starb dieser Tage der bekannte russische Geologe Lufschewitsch, der viele Jahre an der Universität Wilna gewirkt hatte. Als Student hatte sich Lufschewitsch an den Unternehmungen einer revolutionären Geheimgesellschaft beteiligt, war verhaftet und in der Festung von Schlüsselburg eingekerkert worden. Zwanzig Jahre verbrachte der Geologe in Einzelhaft, ohne einen Menschen zu Gesicht zu bekommen und ohne ein Wort sprechen zu können. Speise und Trank wurden ihm durch eine kleine Öffnung in der Kerkerflur in seine Zelle hineingereicht.

Nur vor dem Kriege wurde Lufschewitsch, der im Gefängnis eine wissenschaftliche Arbeit von hohem Wert geschrieben hatte, auf Erfinden der Akademie der Wissenschaften begnadigt. Lufschewitsch war ein Idealist, der seine Arbeit über alles liebte und sich, als er die Freiheit wiedererlangt hatte, mit Politik nicht mehr befasste. Im Sommer 1914 bestand sich der Gelehrte auf einer Studienreise in den Karpaten. Da er keine Zeitungen las, erfuhr er erst aus Gesprächen von der drohenden Kriegskatastrophe. Kurz vor Kriegsausbruch traf Lufschewitsch in Berlin ein, um die Rückreise nach Petersburg anzutreten. Bekannte warnten ihn, in östlicher Richtung zu fahren, da man jederzeit mit der Eröffnung von Feindschaften zwischen Russland und Deutschland rechnen müsse. „Ich habe“, erklärte der Professor jedoch, „keine Zeit zu verlieren und muß mein wertvolles Material so schnell wie möglich nach Petersburg schaffen.“

So fuhr Lufschewitsch mit dem letzten Zug, der kurz vor der Grenze stehenblieb, stieg aus und ging, die Reisetasche in der Hand, zu Fuß auf die Grenze zu. Eine deutsche Patrouille nahm den Gelehrten fest und führte ihn einem General vor. Als man seine Reisetasche öffnete, fand man eine Karte der Karpaten. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß der angebliche Gelehrte ein Spion sei. Zum Glück für Lufschewitsch war der deutsche General ein Menschennutzer. „Gehen Sie in Frieden und versuchen Sie, Ihr Vaterland noch zu erreichen“, sagte er, nachdem er den Gelehrten gemustert hatte, und gab ihn frei.

Zu Fuß überquerte Lufschewitsch die Grenze, schloß sich einer Schar flüchtender Bauern an und betrat jenseits der Grenze einen Güterzug, der in demselben Augenblick die Station verließ, als die erste deutsche Granate das Stationsgebäude verriecherte. „Naturwissenschaft ist eben stärker als Krieg“, pflegte der Gelehrte jedesmal zu sagen, wenn er die Geschichte erzählte.

## Schweres Autounfall auf der Chaussee Dirschau-Bromberg

Das Auto die Böschung hinabgestürzt. — Passagiere verletzt.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Freitag, vor-mittags 9 Uhr, auf der früheren Provinzialchaussee Bromberg-Dirschau in der Nähe von Wilhelmsmark. Der Mühlenspäher Krüger aus Schwenten bei Carlowitz hatte sich einen neuen Ford-Perlenwagen angeschafft. Er wollte eine Fahrt nach Bromberg machen. Hinter ihm befand sich in dem Wagen noch sein Sohn und der Wagenführer. Als der Kraftwagen den Mühlensberg in Wilhelmsmark hinabfuhr, kam von der Mühle ein Bauernfuhrwerk, dessen Pferde schenkten. Bei dem Ausweichen kam der Kraftwagen auf der schlüpfrigen Straße ins Gleiten, überprang die hohen Prellkette und stürzte die etwa drei Meter tiefe Chausseeböschung hinab, sich dabei derart überschlagend, daß die Räder oben standen. Die im Wagen befindlichen Personen kamen in der Hauptsache mit dem Schreck davon. Nur Krüger jen. ein älterer, blinder Mann, erlitt im Gesicht schwerere Verletzungen durch Glascherben. Wäre der Wagen einige Meter vorwärts gefallen, so wäre er in den Mühlbach gestürzt. In mehr als dreistündiger Arbeit gelang es einer größeren Anzahl Männer den Wagen aufzurichten und über den Mühlbach auf den Weg zu schaffen. Außer der zerbrochenen Glascheibe und den verbogenen Spritzblechen konnte man an dem Wagen keine wesentlichen Beschädigungen sehen.

## Feuer im Gdingener Hafen.

In diesen Tagen brach in den Werkstätten und Magazinen der Firma Demig, die im Kohlenhafen liegen, Feuer aus. Das Feuer entstand wahrscheinlich durch einen ischadhafte Ofen. Die Schiffe der im Hafen liegenden Schiffe, sowie die Automobili- und der Freiwilligen Feuerwehr, die das Wasser aus dem Meer schöpften, traten alsbald in Tätigkeit.

er dann Berufskäufer wird, entscheidet sich erst an Ort und Stelle.

## Hockey in Berlin.

Zum 5. Male trafen sich am Sonntag in Berlin die repräsentativen Mannschaften der Reichshauptstadt und von Hameln. Die Berliner Damen zeigten, daß sie erheblich angelernt haben. Das interessante Spiel endete 2:2 unentschieden.

Bei den Herrenspielen interessierten besonders die beiden auswärtigen Gäste. Berliner SV. 02 konnte den Deutschen Hockey-Klub Hannover durch besseres Stürmerpiel trotz schlechter Bodenverhältnisse verdient mit 3:1 schlagen.

Einen stolt durchgeführten Kampf lieferten sich der Heidelberger Hockey-Klub und der Berliner Hockey-Klub, der unentschieden 3:3 endete.

## Deutsch-dänischer Arbeiter-Tennisländerkampf.

In dem deutsch-dänischen Arbeiter-Tennisländerkampf am Sonnabend siegte Edwin Lassen über Kohler mit 64:62 Punkten. Paul Nilsson siegte über Günther mit 62:64 Punkten. In einem Doppelspiel siegten Lassen und Nilsson mit 62:60 Punkten über Günther und Kohler.

## Internationale Hallen-Tennismettkämpfe.

Rot-Weiß-Berlin siegt im Klubkampf.

Am Sonntagvormittag wurde der Klubkampf zwischen Rot-Weiß-Berlin und dem Hochhaus-Klub Düsseldorf beendet. Im letzten Spiel des Klubkampfes standen sich Frohheim und Wenzel gegenüber. Der Altmeister siegte leicht 8:6, 6:3. Somit hat Rot-Weiß-Berlin den Klubkampf mit 4:0 gewonnen.

Berlin-Paris unentschieden.

Der Kampf zwischen Rot-Weiß-Berlin und Racing Club de France-Paris endete unentschieden 3:3, ein für Berlin recht achtbarer Erfolg.

## Eine eigentümliche Schmugglergeschichte.

wird aus Bromberg berichtet: Danach soll die Polizeibehörde das Freizeugeschäft Danziger Straße 39 verlegt und dessen Besitzer, den Frietur Alois Dziedzina, sowie dessen Ehefrau Maria, verhaftet haben. Der Grund dieser Maßnahme soll darin bestehen, daß der Laden mit geschmuggelten Waren überfüllt gewesen sei. Der Schließung des Geschäfts ging folgender Zwischenfall voraus: Das Ehepaar begab sich am 19. d. M. mit Danziger Paffen nach Marienburg, wo es sich mit Waren eindeckte, die nach Polen geschmuggelt werden sollten. Mit einem Transportwagen fuhren die beiden dann nach Bromberg, wo sie mit Hilfe eines Nachschlüsselers den plombierten Wagon öffnen wollten. Aus irgendeinem Anlaß konnten sie ihr Vorhaben nicht durchführen und fuhren weiter. Als der Zug sich in der Nähe von Leitberg befand und seine Fahrt verlangsamte, wollte Dziedzina abspringen, während seine Frau ihm das Gepäck zuwerfen sollte. Er stand bereits auf dem Treibrett des Wagens, als plötzlich ein Zollbeamter in das Abteil eintrat. Dziedzina sprang ab. Seine Frau erklärte, daß sie den Mann, der abgesprungen sei, nicht kenne. Erst als auf den anderen Abteilen Rufe erklangen, daß der Mann sich toteschlagen habe, brach sie zusammen und gehend alles. Dziedzina wurde bewußtlos mit schweren Verletzungen aufgefunden und ins Gnesener Krankenhaus eingeliefert.

## 50 Kinder an Typhus erkrankt.

In Konkorsja im Posenischen sind fünfzig Kinder an Typhus erkrankt. Die Schule mußte geschlossen werden.

## Gerettet aus Sibirien.

Viel Aufsehen erregt in Warschau die Nachricht, daß es dem Domherrn Tarnowski gelungen ist, aus Sibirien zu entkommen. Tarnowski war Sekretär des verstorbenen katholischen Erzbischofs Cieplak, mit dem er seinerzeit vom Sowjetgericht zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien begnadigt wurde. Es ist ihm nun nach längerem Aufenthalt in Sibirien gelungen, zu entfliehen und über China nach London zu gelangen. Gemeinam mit ihm entflohen auch ein von den Sowjetbehörden verbannter polnischer Aristokrat, dessen Name in der Presse noch nicht genannt wird. Die beiden Polen werden in den nächsten Tagen nach Warschau kommen.

## Tod eines Kindes durch Pyramiden.

Es glaubte, Bonbons gefunden zu haben. . .

Das vierjährige Kind des Besitzers Mielke in Thewellen bei Königsberg bemächtigte sich in einem unbewachten Augenblick einer Schachtel Pyramiden und verzehrte in dem Glauben, es seien Bonbons, etwa 15 Tabletten dieses Fiebermittels. Die Wirkung blieb nicht aus; es stellten sich bald ausgeprägte Schmerzen ein. Die Eltern begriffen erst die Ursache der Krankheit, als sie die geleerte Pyramiden-Schachtel fanden. Als das Kind zum Arzt gebracht wurde, war es bereits zu spät. Am Abend ist es trotz aller ärztlichen Bemühungen gestorben.

## Die polnische Steuervorlage angenommen.

Die vier Steuervorlagen der polnischen Regierung: 1. die Einführung einer ständigen Vermögenssteuer, 2. die Erhöhung der gegenwärtigen Bodensteuer, 3. Herabsetzung der Umsatzsteuer, 4. Minderung der Wohnungssteuer, sind in der Sejmigung entgegen den Befürchtungen der Regierung angenommen und an die Kommission weitergeleitet worden.

## Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

### Um den Import von Zylinderölen nach Polen.

Im Industrie- und Handelsministerium fand eine Konferenz über den Bezug ausländischer Zylinderöle seitens der polnischen Eisenbahndirektionen statt. Die auf dieser Konferenz vertretenen Raffinerien erklärten, daß die im Inland erzeugten Zylinderöle durchaus brauchbar und auch für die Eisenbahnen geeignet seien. Das Verkehrsministerium schloß sich der Auffassung der Vertreter der polnischen Raffinerien an und hat von der staatlichen Raffinerie „Polmin“ die Einreichung von Versuchsproben angefordert. Wenn sich die eingereichten Proben als geeignet herausstellen, so ist das polnische Verkehrsministerium entschlossen, den Bezug ausländischer Öle einzuschränken.

### Neugründung in der polnischen Gummi-Industrie.

Der polnische Handelsminister und der Finanzminister haben vor kurzem die Schenkungen der neugegründeten A.-G. „Warschau-Rigaer Gummiwarenfabrik Rigaamar“ mit dem Sitz in Warschau bestätigt. Die Gründer der neuen Fabrik sind polnische Unternehmer; die an der Gründung beteiligten lettischen Unternehmer sind gleichzeitige Besitzer der Rigaer Gummiabfabrik „Continents“.

Polnische Textillieferungen nach China. Vertreter großer chinesischer Textilfirmen aus Charbin haben, polnischen Pressmeldungen zufolge, in Lodz Abschlüsse auf Textilwaren in Höhe von 40.000 Dollars getätigt. Weitere größere Abschlüsse werden erwartet. Gleichzeitig verhandeln auch Sowjetvertreter in Lodz über den Ankauf einer größeren Partie Winterwaren.

## Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	24. November		23. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark . . . . .	—	—	—	—
100 Zloty . . . . .	57,78	57,93	57,79	57,91
1 amerikan. Dollar . . . . .	—	—	—	—
Schek London . . . . .	25,005	25,005	25,005	25,005
Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,1450—5,15. Reichsmark 122,85—122,95.				

## Danziger Produktenbörse vom 14. Nov. 1928.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 130 Pfd. . . . .	23,50—23,75	Erbsen, kleine . . . . .	25,00—30,00
„ 126 „ . . . . .	22,75	„ grüne . . . . .	34,00—41,00
„ 122 „ . . . . .	21,50—21,75	„ Biktoria . . . . .	38,00—44,00
Roggen . . . . .	20,75	Roggenkleie . . . . .	17,00—17,25
Gerste . . . . .	20,50—21,50	Weizenkleie . . . . .	18,00—18,25
Futtergerste . . . . .	20,50	Blaumohn . . . . .	—
Haber . . . . .	18,50—19,50	Wicken . . . . .	24,00—26,00
Äckerbohnen . . . . .	22,00—23,00	Peluschken . . . . .	22,00—24,00

Die Kriegsoffer in Front.

Im Kampf gegen den Kriegsgott und für ihre Rechte.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hielt gestern in Poppo seinen diesjährigen Goutag ab.

Aber während auch gestern wieder die sogenannten vaterländischen Verbände den Tag der Toten benutzten, um an den Gräbern der Gefallenen neue nationalistische Rache- und Löslösungen, erlangt in dieser Versammlung doch ein wesentlich anderer Ton.

Die umfangreiche Tagesordnung enthielt neben vielen innerorganisatorischen Angelegenheiten zwei wichtige Resolutions, von denen besonders das erste, von Rosa gehalten, besondere Beachtung verdient.

Ueber die praktischen Auswirkungen des Danziger Versorgungsgesetzes sprach dann in dreiviertelstündigem Referat der Volksbildungsbeauftragte Moritz, der sich besonders mit den Abweichungen des Danziger Schwerebeschädigtengesetzes gegenüber dem reichsdeutschen Gesetz beschäftigte.

Internationale Wirtschaftsstatistik.

Danzig nimmt daran teil.

Heute beginnt in Genf eine vom Völkerverbund einberufene diplomatische Konferenz über die Wirtschaftsstatistik.

Die Konferenz soll Methoden für die Aufstellung von Statistiken über die Weltwirtschaftslage, sowie über die Weltwirtschaftsbewegung in ihrer Gesamtheit und in den einzelnen Ländern bestimmen.

Die Oberrealschule zu St. Petri und Pauli hatte die Angehörigen der Schüler für den letzten Freitag zu einer Schubertfeier eingeladen.

Schubertfeier der „Quartettvereinigung“.

Wenn vierzehn Sänger von hoher Musikalität und mit ausnehmend schönen Stimmen sich von einem oder mehreren Vereinen abwenden, um Chorgesänge mit Kammermusikcharakter zu pflegen, so ist das verständlich und berechtigt.

Bei dieser „Quartettvereinigung“ aber vermag sich die Berechtigung nicht ganz einzufinden. Es handelt sich um recht hübsche Mittelstimmen, die den Durchschnitt der Singvereinsstimmen nur insofern überlegen, als sie den Intentionen ihres Dirigenten besonders folgen.

Die Nachsaher, mit denen das Publikum durchaus nicht sparte, galten den beiden Jüngern. Für die Falschgestalt Tobias war Heinz Frede geradezu geschaffen.

Das Opfer dieser Spießgesellen, der Haushofmeister, war Karl Kletter. Sicherlich ist die Rolle nicht sehr dankbar, aber er wußte als der tragende, ausgeblähte Narr sehr seine Pointen zu erzielen.

Maßregelung eines russischen Gelehrten. Die Vereinigung Leningrader Wissenschaftler hat beschlossen, das Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Schebelow, aus ihrer Vereinigung auszuschließen.

Paul Altenbergs orientalisches Lustspiel „Der Schachenspieler“ gelangt am 30. November im Städtischen Theater zu Heidelberg in der Inszenierung von Intendant Erwin Dahn zur alleinigen Aufführung.

gefänge die zahlreichen Zuhörer. Abd. Musiklehrer Sjastryn, der die Veranstaltung leitete, sprach über „Schubert und Musik in Schule und Haus in der Gegenwart“.

Böse Folgen eines Alkoholaufsches.

Jugendliche Übeltäter.

Der Arbeiter L. aus Oberkahlbude war am 9. Oktober nach Danzig gekommen, um sich nach Arbeit umzusehen.

Die Krankenkassenwahl im Höhengreife.

10 freigebergesellschaftliche Sitze.

Für die Wahlen zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse im Kreise Danziger Höhe waren drei Listen aufgestellt.

Wieder Arbeitsfriede in Sobbowitz.

Der Streik in der Zuckerraffinerie beendet; Lohnverbesserung für die Arbeiterschaft.

Wegen Lohnunterschieden war bekanntlich die im Fabrikarbeiterverband organisierte Belegschaft der Zuckerraffinerie in Sobbowitz in den Streik getreten.

Das Ueberfallkommando greift ein...

Am Sonnabend wurde das Ueberfallkommando um 7.30 Uhr nach dem Hause Höhe Seigen 4 gerufen, weil der dort wohnende Arbeiter Erich K., stark angetrunken, klandestiner und Einwohner belästigte.

Nächtlicher Bankbesuch.

Einbrecher haben in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag den Geschäftsräumen der West-Bank, Große Volkwerbegasse 27, 1 Tr., einen Besuch abgestattet.

Danziger Hochflieger.

Notbunt ist zur Zeit die große Mode.

Früher nur wenig beachtet, ist jetzt rot-bunt die beliebteste Farbe bei den Danziger Hochfliegern.

In allen diesen Farben waren prächtige Rahetiere ausgestellt, vor denen sich die Kenner versammelten und sachverständig kritisierten.

Die Preisrichter, Tischlermeister Eichmann-Danzig und Lokomotivführer Jäger-Dhra, hatten über 200 Danziger Hochflieger zu entscheiden, die in 10 Klassen geordnet wurden.

Ein Fallschirm, der straffrei blieb.

Eine hysterische Frau als Zeugin.

Eine Frau aus Poppo leitete auf dem Landgericht einen Eid, durch den sie beschwor, daß sie sich in einer Streitfache im Hause ganz passiv verhalten habe.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 26. November 1928.

Allgemeine Ueberblick: Der Sturmwind liegt heute früh mit seinem Minimum von 725 Millimeter über der westlichen Ostsee.

Vorherjage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Regen, schauer, feste bis stürmische westliche Winde und Rückgang der Temperatur.

Zu Strudel des Verkehrs. Auf Voggenspuhl wurde gestern nachmittags der 11 Jahre alte Schüler Alfred Kujala, Wettershagen 17, beim Ueberfahren der Straße von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen.

Totengedenkstunde der Guttempler. Die Frauengruppe des 18. Distrikts des Deutschen Guttemplerordens hielt im großen Saale des Guttemplerlogenhauses am Sonntag eine Totengedenkstunde.

Fahrt durch die Lüneburger Heide. Im Deutschen Heimatbunde spricht am kommenden Donnerstag im Vorstand des Stadtmuseums Rektor Hans Schüb über eine Fahrt durch die Lüneburger Heide.

Danziger Standesamt vom 24. November 1924.

Todesfälle: Rentier Max Arndt, 72 J. 2 W. — Invalide Hermann Majewski, 58 J. 3 W. — Invalide Friedrich Jaruschewski, 78 J. — Ehefrau Antonie Zipper geb. Spottowski, 48 J. 4 W. — Invalide Eduard Fentros, 76 J. 2 W. — Sohn des Tischlergehilfen Joseph Meyer, 9 W. — Bahnwärter i. R. Johann Schulz, 76 J. 8 W.

Wasserstandsrichten der Stromwechself vom 26. November 1928.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, and another location. Rows include Thorn, Forbon, Culm, Graudenz, Purgard, Montaurerflöhe, Pielzel, Dirschau, Einlage, Schiewenhorst, Schönau, Galgenberg, Neuhorsterbühl, Anwach, Kraiau, Rawichost, Warschau, Ploet.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voos; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für literarische und künstlerische Angelegenheiten: Hans Dreyer; für Druck und Verlag: Anton Höcker; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Runddruckerei Verlagsanstalt in D. S. Danzig Am Spandauer 6

